

Podzer Tageblatt

Abonnement für Podz:
 Täglich 8 Rbl., halb 4 Rbl., viertel 2 Rbl.,
 monatlich 67 Kop. pränumerando.
Für Anstaltliche:
 Vierteljährlich 2 Rbl. 40 Kop. pränumerando.

Insertionsgebühr:
 Für die Zeile oder deren Raum 6 Kop.,
 für Melamen 15 Kop.
 Preis eines Exemplars 5 Kop.
 Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaction und Expedition:
 Dzielnia- (Bahn-) Straße Nr. 13.
 Manuscripte werden nicht zurückgegeben.
 Redactions-Sprechstunden von 9-12 Uhr Vormittags.

Im Auslande übernimmt Injectionsaufträge: Hasenstein & Vogler A.-G., Hamburg, Königstraße 1/3, oder deren Filialen.
 In Warschau: Unger's Buchhändler-Kommission: Bureau Birzhowa Nr. 8.
 In Moskau: L. Schabert, L. und E. Metz & Co.

M. MANKIELEWICZ,

WARSAU,
 im Theatergebäude unter den Columnen,
 Fabrik und Magazin von Brillant-, Gold- und Silber-Waaren,
 empfiehlt eine reichhaltige Auswahl von **Brillant-, Perlen und bunten Edelsteinen** ohne Einfassung; Gröste Auswahl von **Brascelts, Broschen und Ohrringen** mit Brillanten, Perlen, wie auch mit farbigen Edelsteinen; **Goldene Bijouterie; Cigarren-, Cigaretten- und Zündholz-Etuis; Griffe für Spazierstöcke und Schirme, Flacons für Parfums, Bonbonieren, Bleistifthalter, Breloques, verschiedene Kunst-Gegenstände** in Gold und Silber etc. — Einziges Assortiment in dieser Branche!
REELL FESTE PREISE!

A. Censar, Zahnarzt,

angefähriger Praktiker, ausgebildet im königl. zahnärztlichen Institute in Berlin, wohnt jetzt **Petrifauer-Straße Nr. 58** im Hause des Herrn Freund, gegenüber der Pognanski'schen Niederlage, neben dem Hause des Herrn Schweifert.
 Außer allen zahnärztlichen Behandlungen, Specialität: **Plombiren schadhafter Zähne mit Gold.**

Theater "CHATEAU DE FLEURS"

Freitag, den 19. Juli 1895:
Auftreten
 der besten Dictions-Sängerin der Gegenwart, Fräulein **Theresina Verno,**
 des Bauber-Parodisten **Mr. Tom Belling,**
 seit vielen Jahren unter dem Namen **"Dummer August"** im Circus Renz, sowie des übrigen Artisten-Personals.
 Die Direction.

Inland.

St. Petersburg.

Die Anwesenheit des Gehilfen des Ministers der Kommunikationen M. M. Petrow in Tobolsk ist von den Bewohnern dieser Stadt begehrt worden, um an den Herrn Minister-Gehilfen das Gesuch um die Verlängerung der Sibirischen Bahn von Tjumen bis nach Tobolsk zu unterbreiten. Die „Bapz. Bdz.“ erfahren, daß General-Lieutenant Petrow zwar keine positive Zusicherungen gemacht, doch versprochen habe, alles von ihm Abhängige, sofern es mit den Staatsinteressen vereinbar ist, für die Erfüllung der Petition zu thun. Die Tjumen'sche Stadtverwaltung hingegen hat dem Herrn Minister-Gehilfen ein Contra-Gesuch überreicht und darin gebeten, die Stadt Tjumen als Endpunkt der Bahn zu belassen.
 Es ist laut Meldung des „Pet. Herald“ beschlossen worden, im Gebiet von Almolinsk geodetische Arbeiten vornehmen zu lassen, um Wasser ausfindig zu machen. Die Ausführung dieser überaus nützlichen Maßregel, für welche die Steppen-Generalgouverneur sehr warm interessirt, ist mit verhältnismäßig unbedeutenden Kosten, etwa über 7000 Rubel, verbunden.
 Das Ministerium der Volksaufklärung hat die Curatoren der Lehrbezirke davon in Kenntniß gesetzt, daß laut Uebereinkunft mit dem Finanzministerium und der Reichscontrolle Personen, welche als Lehrer in den von den Land-

schafts, städtischen und Communal-Institutionen und Privatpersonen unterhaltenen Lehranstalten Anstellung finden, aus Kronsmitteln ein Drittel der Gage als Vorzuschuß ausbezahlt werden kann. Bisher erstreckten sich dieses Vorzuges nur solche Personen, welche Lehrposten in Kron-Lehranstalten erhielten.
 Für Nischni-Nowgorod ist ein neuer temporärer Etat der Nischni-Nowgoroder Jahrmarkts-Polizei geschaffen worden. Diese Jahrmarkts-Polizei besteht aus einem beständigen Personal von 1 Polizei-Präsident, 2 Revideraufsehern und 40 Ordnungswächtern; außerdem werden aber noch 18,000 Rbl. jährlich zur zeitweiligen Verstärkung dieser Polizei angewiesen. Die Kosten für den Unterhalt dieser Polizei werden von den Personen getragen, die auf der Messe ihre Plätze einnehmen. Während früher alle diese Personen mit Ausschluß der Schwarzarbeiter und Bauern dafür à 60 Kop. entrichten mußten, ist jetzt diese Steuer gerechter bemessen worden. Personen mit Zeugnissen 1. und 2. Gilde zahlen à 1 Rbl., Kleinhändler und Personen mit Commissionscheinen 1. und Classe — 50 Kop. und Schwarzarbeiter u. s. w. — 5 Kop.
 An der Sibirischen Eisenbahn arbeiten gegenwärtig nach den Daten des nämlichen Blattes von Mitte Juni etwas über 70,000 Personen; besonders stark ist die Zahl der Arbeiter im District der Mittel-Sibirischen Eisenbahn (von Ob bis Irkutsk), wo über 33,000 Personen thätig sind. In dem District der West-Sibirischen Eisenbahn (von Tscheljabinsk bis Omsk) sind auf dem ganzen Wege von 742 Werst die Schienen bereits gelegt und 610 Werst auch bereits ballastirt.

Saatenstand in Rußland.

Ueber den Stand der Saaten in Rußland zu Ende v. M. geben dem „Pras Wostoknik“ aus einzelnen Gouvernements folgende Nachrichten zu! In Kur- und Woland sollen die in der ersten Hälfte des Juni bei mäßiger Sommer-temperatur niedergegangenen starken Regengüsse den Stand der Sommer-saaten gebessert haben. Dagegen haben sich die Saaten in Polen wegen anhaltender Dürre nur ungenügend entwickeln können, sodas der Stand als sehr mittelmäßig bezeichnet werden muß; die Winter-saaten haben dagegen im allgemeinen ein befriedigendes Aussehen. In den Gouvernements Wilna, Kowno und Grodno hat der endlich eingetretene Regen den Winter-saaten nur wenig Besserung gebracht; besonders schlecht steht der Roggen. Den Sommer-saaten ist die Witterung wohl förderlich gewesen, trotzdem aber dürfte nur eine mittelmäßige Ernte zu erwarten sein. Dagegen rechnet man auf eine reiche Kartoffelernte. In den Gouvernements östlich von der Wolga soll der Stand der Saaten im Allgemeinen befriedigend und in den reichen Gebieten zwischen Saratow und Moskau sogar ein guter sein. Eine Ausnahme machte das Gouvernment Saratow selbst, wo neuerdings heißer Steppenwind die Saaten fast gänzlich vernichtet hat. Im Südwestgebiet, wo sich die Saaten infolge der Ende Mai eingetretenen warmen und feuchten Witterung zwar gebessert haben, wird in Wintergetreide doch nur eine schwache Mittelernte erwartet. Dagegen berechtigt der Stand der Sommer-saaten zu den besten Hoffnungen. Winterroggen steht im Allgemeinen gleichmäßiger und wohl auch besser als Winterweizen. Von den Sommer-saaten haben sich besonders Hafer und

Gerste kräftig entwickelt. Hülsenfrüchte, Dillsaaten, Kartoffeln und Zuckerrüben versprechen eine gute Ernte, während Raps an manchen Orten gelitten haben soll. Die besten Aussichten für die diesjährige Ernte bieten die Gouvernements Charkow und Poltawa, geringere Podolien und am schlechtesten sind die Aussichten in Tschernigow und Wolhynien. In dem Gouvernment Kiew, wo der Stand der Felder noch bis vor Kurzem günstig war, haben heftige Regengüsse das Getreide vollständig niedergelegt, sodas nicht allein der Ertrag, sondern auch die Qualität erheblich beeinträchtigt werden dürfte. Im Gouvernment Cherson sollen Heuschreden Schaden verursacht haben. Aus dem Kaukasus lauten die Nachrichten über die Aussichten für die diesjährige Ernte nach wie vor günstig.

Die bisherigen Bau-Resultate der Sibirischen Eisenbahn.

Nach den eben eingetroffenen Daten der Verwaltung des Baus der Sibirischen Eisenbahn war der Stand der Arbeiten zum 15. (27.) Juni folgender:
 1) Im District der Westsibirischen Eisenbahn von Tscheljabinsk bis zur Stadt Omsk (742 Werst) sind alle Erdarbeiten beendet und das Schienengeleise ist vollständig gelegt; ballastirt sind 610 Werst. Von den künstlichen Bauten sind alle Arbeiten zum Bau von Holzbrücken, Stein- und Gußeisen-Röhren beendet, ebenso auch die 200 Faden lange Brücke über den Tobol; für die 100 Faden lange Brücke über den Tschim sind alle Caissons und bereits 51 Faden der Brücke fertig gestellt; für die 300 Faden lange Brücke über den Irtysh sind drei Caissons gelegt.
 2) Im District der Westsibirischen Eisenbahn von Omsk bis zum Flusse Ob (579 Werst) sind etwa 88 pCt. sämtlicher Erdarbeiten fertig; von dem Magistralgeleise sind von Omsk aus bereits 240 Werst gelegt und vom Ob aus in der Richtung nach Omsk 56 Werst, wovon 45 bereits ballastirt sind. Insgesamt arbeiten an der Fertigstellung dieses Districts 14,583 Personen. In diesem District sind 78 Holzbrücken erbaut und für die große Brücke über den Ob bereits drei Caissons gelegt.
 An Fahrtrains sind für die Westsibirische Eisenbahn bereits an Ort und Stelle: für den District Tscheljabinsk-Omsk 49 Locomotiven, 831 gedeckte Waarenwaggons, 637 Plattformen, 47 Passagierwaggons; für den District Omsk-Ob 15 Locomotiven, 191 Waarenwaggons, 393 Plattformen und 2 Passagierwaggons. Außerdem befinden sich unterwegs in Tjumen noch 8 Waarenwaggons und 101 Plattformen.
 3) An der Fertigstellung der Verbindungs-bahn zwischen der Ural-Bahn und der Sibirischen Bahn arbeiten jetzt insgesamt 8090 Personen; fertig gestellt sind gegen 32 pCt. der Erdarbeiten, das Steinfundament für die Pfeiler von 15 Brücken ist gelegt und das Fundament für die 40 Faden lange Brücke über den Wjas-Fluß.
 4) Im District der Mittelsibirischen Eisenbahn von Ob bis zur Stadt Krasnojarsk und von da bis nach Irkutsk (insgesamt 1732 Werst) arbeiten im Ganzen 33,391 Personen. Erdarbeiten sind auf der Linie Ob-Krasnojarsk bereits 215 Werst ausgeführt und davon 46 Werst ballastirt. Holzbrücken sind auf der Linie Ob-Krasnojarsk schon 177 fertig und 67 sind noch im Bau begriffen.
 5) Der Bau der eben in Angriff genommenen Transbaikal-Bahn beschäftigt zur Zeit 1011 Personen; an Erdarbeiten sind bereits 18 Niederlagen für Dynamit und 8 für Pulver hergestellt, 4 warme Baracken und 5 Wohnhäuser bei den Niederlagen erbaut und das Holzmaterial für den Bau von 4 Eisenbahnstationen herbeigeschafft.
 6) Im District der Nord-Ussuri-Bahn von der Station Grafskaja bis zur Stadt Chabarowsk (335 Werst) arbeiten zur Zeit 13,150 Personen. An Erdarbeiten sind 125,000 Cubikfaden geleistet, von den künstlichen Bauten sind etwa 7 pCt. fertig, von den Brückenbauten 5 pCt. Schienen sind 13 Werst gelegt; vorhanden sind 641,670 Schienen, 131,840 Pud Befestigungen und 309,000 Schwellen. (N. J. Tgl.)

Im Luftballon zum Nordpol.

Stockholm, 12. Juli.
 Es dürfte für Ihren Leserkreis von großem Interesse sein, über das Project einer Nordpolfahrt im Luftballon eine ausführliche Schilderung zu erhalten, umsomehr, als wir bereits über jenen Plan, dessen Ausführung bekanntlich der Chef-Ingenieur des schwedischen Patentamtes André, eifrig verfolgt, mancherlei Mittheilungen gebracht haben.
 Die Idee ist nicht neu, aber erst jetzt, wo sie durch das kühne Project André's vervollkommnet wurde, soll sie auch praktisch verwirklicht werden. André's Plan erweckte den Enthusiasmus des berühmten Forschers Nordenskjöld und fand in Folge dessen freundige Aufnahme bei der Stockholmer Akademie und, durch Wechselwirkung, auch bei der Academie der Wissenschaften in Paris. Außerdem hat sich André den Rath des Astronomen Niels Ekholm und des Capitains Ludwig Palander, die zu den besten Kennern der arktischen Polarländer gehören, gesichert.
 Ist der Pol erreichbar? Seitdem der Geometer Plana mathematisch nachweisen zu können behauptete, daß am Pol ein eisfreies Meer sei, hat diese Ansicht des gelehrten Piemontesen viele Anhänger gefunden. Manche Beobachtungen, so z. B. die Thatfache, daß in jedem Jahre zahlreiche Schwimmdügel nach jenen entlegenen Gegenden ziehen, die doch unmöglich eine ganze Jahreszeit auf einem ewig zugefrorenen Meere verleben könnten, haben der Theorie eine starke Stütze gegeben. Aber wie zu jenem eisfreien Meere hingelangen, da der Zutritt durch eine Eisbarriere geschieht wird? Da erscheint es als die einzig mögliche Weise, sich des Luftballons zu bedienen. Die Hauptschwierigkeit besteht darin, zu wissen, ob die Kälte in den zu erforschenden Gegenden erträglich ist. Nach den in den Jahren 1882 und 1883 auf Spitzbergen gemachten Beobachtungen schwankt die Temperatur im Monat Juli zwischen Null und 11 Grad. Das ist die Zeit der Mitternachtssonne, und der Tag dauert dann 24 Stunden. Die Schnelligkeit des Windes beträgt höchstens 16 m und ist gewöhnlich noch weit geringer.
 André glaubt nur nöthig zu haben, sich von der atmosphärischen Strömung forttragen zu lassen, die sich in seinem Heimatlande entwickelt und zum Nordpole führt. Das Fahrzeug, das ihm zur Durchsührung der verwegenen Fahrt dienen soll, muß ein Ballon von besonderer Construction sein, der gegebenen Falles einen Monat in der Luft bleiben kann. Einen Ballon zu finden, der sich einen Monat in der Atmosphäre hielte, war bis jetzt etwa ebenso unmöglich, wie einen weissen Raben zu finden. Nach 24 Stunden verliert ein gewöhnliches Luftschiff das Gas, welches durch die Umhüllung entweicht und durch Temperaturwechsel und das Auf- und Niedersteigen nach außen getrieben wird. In Paris hat man aber Herrn André versichert, daß der Ballon, wenn man ihm zweckdienliche Dimensionen giebt und ihn mit doppelter Seidenhülle verfleht, dreißig Tage lang sich in der Luft wird halten können. Daß die doppelte Hülle den Gasverlust verringern wird, ist einleuchtend — aber wie sieht es mit den durch den Witterungswechsel und durch die Höhengschwankungen verursachten Verlusten? Darauf erwidert André mit einem hinreichenden Kunstgriff, der mehrfache Vortheile darbietet: Er will seinen Ballon mit einem ziemlich schweren und geschmeidigen Leitsel versehen, welches sich über Wasser und Land hinschleppend, das Fahrzeug gewissermaßen mit der Erde verbinden und es zwingen soll, fortwährend in einer Höhe von durchschnittlich 250 m zu bleiben, so daß, da der Ballon weder bedeutend steigen noch fallen wird, seine mechanische Arbeit sich verringert und der Gasverlust kaum in Betracht kommt. Außerdem soll das schwere Leitsel in gewisser Weise die Fahrgeschwindigkeit des Ballons regeln und abflusen und dadurch, daß es die Verbindung mit dem Boden herstellt, die Lenkung des Luftschiffs erleichtern.
 Das Luftschiff wird ferner mit großen Flüssigkeiten versehen. Während das Leitsel die Geschwindigkeit der Fahrt reducirt, wird der Wind seinen Einfluß auf die Segel ausüben können, und die Vorwärtsbewegung nach einer von der Stellung dieser Segel abhängigen Richtung wird gleich sein der Differenz der beiden Geschwindigkeiten. André, der bereits Versuche angestellt hat, behauptet, daß er von der Windrichtung in einem Winkel von mehr als 30° wird abweichen können. Die Versuche, die im Jahre 1893 in Gothenburg angestellt wurden, ergaben eine Ab-

weigung von 27° und manchmal sogar von 40°. Obwohl alles wohl ausgeklügelt ist, sieht man doch, daß der Erfolg einzig und allein von den Wirkungen des Zeitfahrs abhängt. Da dieses den Boden berühren soll, kann es leicht sich irgendwo festklammern, im Eise stecken bleiben oder entzweigerissen werden und den Ballon und seine Insassen in ernste Gefahr bringen.

Das in Paris von Herrn Gabriel von gebaute Luftschiff hat eine hinreichende Auftriebskraft, um die für die Beobachtungen nötigen Instrumente, Ballast, Lebensmittel für vier Monate, Waffen und ein Kielboot, das in einen Schlitten verwandelt werden kann, alles in allem 3000 Kilo Gewicht, mit sich zu schleppen. Die Baukosten betragen 44,000 Mark. Die Füllung des Ballons soll an der Abfahrtsstelle vorgenommen werden mit den Apparaten, die das Schiff mit sich führen wird, welches die Forscher nach der Moskarnabay im äußersten Nordwesten des Spitzbergen-Archipels bringen soll. Das Luftschiff wird mit reinem Wasserstoff gefüllt, nach dem im französischen Heere üblichen Verfahren.

Es ist möglich, daß die Fahrt nicht lange dauert, denn von Moskarna zum Pol beträgt die Entfernung nur 8°, etwa 1000 km, die bei einer Flughöhe von 250 m gut und gern mit einer Geschwindigkeit von 10 m in der Sekunde zurückgelegt werden können, d. h. in zwei oder drei Tagen — je nach den Fähigkeiten des Zeitfahrs und der Neigung des Segelwerks — kann die Entfernung überflogen werden. In diesen 50 bis 70 Stunden wird der Ballon nicht viel Gas verlieren.

Dann werden, wenn das Programm richtig ist, die Forscher sich im eisfreien Meere befinden und werden, im Besitze eines Bootes, von Borräthen und Waffen, am Pol leben und das sehen können, was so Viele vergeblich wünschten. Dann werden die Phantastbilder Jules Verne's verwirklicht sein.

Aber die Rückkehr? Die Hinfahrt ist gut ausgedacht worden, aber die Rückreise dürfte Gefahren bieten, die sich nicht voraussehen lassen. Wird man dann auch den Ballon benutzen können? In diesem Falle müßte man erst bis zur Beringsstraße hinabsteigen, und die Fahrt ist sehr schwierig. Wenn man das Luftschiff als unnütz im Stich ließe, müßte man einen Weg zwischen den Eisbergen suchen. André hofft dadurch, daß er Beobachtungsbalkons steigen läßt, eine Strömung zu finden, die ihn zu Orten führen soll, welche von Jägern oder Eingeborenen besucht werden. Andersfalls würde er sein Schiffchen in einen Schlitten verwandeln und auf gut Glück die lange Fahrt unternehmen, wie es Nordenskjöld that, als er sich in Grönland befand.

André's Plan hat in Schweden ungeheure Begeisterung hervorgerufen. Die Nationalsubscription wurde vom Könige mit 36,000 Mark eröffnet. Herr Alfred Nobel spendete 72,000 M. und die Freunde der Wissenschaften in Schweden brachten die noch fehlenden 36,000 Mark auf, um die 144,000 Mark voll zu machen, die zur praktischen Ausführung des Kühnen Gedankens notwendig sind. Die Abfahrt soll in den ersten Tagen des Juli 1896 erfolgen.

Bezahlung der Handwerkerforderungen.

„Geld braucht ein Jeder“ — diesem Grundsatz huldigt man heute wohl überall. Hängt ja von ihm so vielerlei, wenn nicht alles ab, der geschäftliche Kredit in erster Linie, der persönliche Wohlstand, das Wohagen der Familie, kurz das Besehen überhaupt. Sollen die „goldenen Worte“ aber Geltung gewinnen, dann ist es zunächst heilige Pflicht eines Jeden, seinen Verpflichtungen nach Möglichkeit nachzukommen. Wer seine Schulden bezahlt, verbessert seine Güter“ — lautet ein anderes Sprichwort. An seine Wahrheit und Weisheit denke man, wenn man dies thut. Es bringt neben Vortheil Segen dem Hause!

Wie kommt es nun aber, daß man obigen Grundsatz, dessen Beobachtung Jeder gar zu gern für sich beansprucht, einem Stande gegenüber hartnäckig und so sehr vernachlässigt, welcher ebenso wie der Geschäftsmann mit Creditzinsen aller Art zu kämpfen hat, und der daher das „Geld braucht ein Jeder“ mit dem nämlichen Rechte, wie jener für sich geltend machen darf und soll? Es ist dies der kleine Gewerbetreibende, der Bau- und andere Handwerker, der Unternehmer, kurz der Nährstand im eigentlichen Sinne. Es ist schwer, diese Frage zu beantworten, ohne nicht satyrisch werden zu müssen. Wir wollen daher auch ihre Beantwortung den Kreisen, welche sie angeht, selbst überlassen, und kommen heute mit einigen Worten auf die allgemeinen Kalamitäten zu sprechen, die durch Mißachtung obigen Kreditgrundsatzes entstehen, und Jedermann in Mitleidenschaft ziehen.

Man braucht in unserer Stadt nicht grade weit zu gehen, um wahrzunehmen, wie das Bedürfnis nach verbesserten Wohn- und Lebensbedingungen wächst, und in ausgedehntem Maße alles verändert und verschönert wird. Dadurch bekommen die Handwerker die Hände voll zu thun, die Nachfrage nach ihnen wächst, und schließlich überbietet ein Kunde den anderen an Schmeicheleien und Versprechungen, um seine Sache nicht bloß gemacht, sondern bald gemacht zu erhalten.

Wo solche Zustände sind, ist es nur zu leicht begreiflich, daß die Handarbeit einen besonderen Werth erhält, daß man sie protegirt und estimirt, und allen Leuten, welche zum Bau gehören, den Maurern, Tischlern, Schlossern u. d. m. gewisse Zugeständnisse einräumt, die man den gewöhnlichen Arbeitern nicht einräumen würde, selbst wenn sie sich solid und tüchtig in ihrem Fache zeigen. Ebenso begreiflich ist es aber auch, daß die Meister des Baugewerks, sowie des Handwerks Arbeiten von Leuten nicht gern, oder überhaupt nicht übernehmen, von denen man weiß, oder vermuthen darf, daß die Bezahlung nur schwer, und selten ohne Abzüge zu erhalten ist. Man vergegenwärtige sich doch einmal die Situation so eines Handwerksmeisters! Er übernimmt z. B. die Lieferung der Arbeiten für einen Neubau. Das Rohmaterial wird zum Theil auf Kredit entnommen, zum Theil baar bezahlt, vorausgesetzt daß Geld überhaupt in solchem Maße

vorhanden ist. Die wöchentlichen Löhne der Arbeiter und Gesellen müssen an jedem Sonnabend aus eigenen Mitteln, d. h. vorausbezahlt werden, und wenn nun der verabredete Zahlungstermin herangekommen ist, erhält der kleine, ohne Kapitalien arbeitende Unternehmer in häufigen Fällen anstatt baaren Geldes — einen Wechsel, der auf 4—6 Monate läuft.

Der betreffende Handwerker fragt sich in dem Augenblick, wo er in äußerster Verlegenheit ist, und Geld zu irgend einer dringenden Zahlung braucht, nicht lange, welche Umstände ihm durch Annahme des Wechsels erwachsen. Gibt er ihn weiter, so geht er des Diskontes verlustig, der besonders Handwerklern hoch angerechnet zu werden pflegt. Verluste hat aber gewiß Niemand gern, am wenigsten aber ein simpler Handwerker, der, vorausgesetzt daß er seine Kunden mit Befriedigung der Arbeit zufriedengestellt hat, billigerweise am ersten verlangen darf, daß man ihn mit Geld, d. h. voll bezahlt. Durch diese Zahlungsverschleppung wird nicht bloß der geschäftliche Kredit des Handwerksmanne's sondern auch das Handwerk selbst ruiniert. Ein solcher gefoppter Kleinbürger verliert den Muth, solid zu bleiben, er beginnt zu pfuschen, oder duldet stillschweigend, daß gepfuscht wird, beides Uebel, an denen nicht bloß der ganze Stand, sondern auch die ehrliche Arbeit allmählich zu Grunde gehen muß. Endlich aber leidet unter der Zahlungsverschleppung ein großer Bruchtheil Unschuldiger mit. Es sind jene Kreise Fabrikanten, Kaufleute, oder sonst irgend wer, welche den Handwerker brauchen, um ihr Establishment, ihre Geschäftsräume oder die Wohnung zu vergrößern, und gern zu zahlen bereit sind, was verlangt wird. Sie bekommen aber Niemand, weil das Odium des lästigen Zahlens sich von der Person auf den ganzen Beruf erstreckt hat, und der Handwerker Andere vorzieht, und nun nicht „in der Lage“ ist, eine Bestellung sofort auszuführen. Die Verlegenheiten oder unter Umständen die Verluste, welche daraus für die obengenannten Geschäftsleute entstehen, hier näher zu erörtern, dürfte zu weit führen.

Aus unseren Betrachtungen wird man aber die Ueberzeugung gewinnen, daß die Zahlungsverschleppung der Handwerkerforderungen einen gemeinschädlichen Druck erzeugt. Wir hoffen, daß darin ein Wandel eintreten wird, und daß man durch prompte Bezahlung die Handwerker anfeuert, Jedermann gleich und gern zu bedienen.

Tageschronik.

— Die Beerdigung der verstorbenen Frau Fabrikbesitzer Wiedermann fand am Mittwoch Abend in der sechsten Stunde unter Bethelligung von Tausenden von Personen aller Stände statt. Kränze und Blumen waren in solchen Massen gesendet, daß zwei besondere Wagen dieselben kaum zu fassen vermochten. Deputationen der humanen Anstalten sowie die Jüglinge des evangelischen Waisenhauses und zahlreiche Arme gaben ihrer Wohlthäterin das letzte Geleit. — Trotz des riesigen Gedränges hielt die Polizei eine musterhafte Ordnung aufrecht.

— Zur Tramway-Frage. In Ertragung der von uns in Nr. 159 unseres Blattes gebrachten Notiz über die projectirte Lokal-Pferdebahn, fügen wir heute noch folgendes hinzu. Das Project der Erbauung einer Tramway in Lodz wurde vor ca. 10 Jahren von der Firma Pognanski angeregt. Diesem Projecte folgte bald darauf eine Unzahl anderer und zwar: des belgischen Unterthan Gustav Garge, Kammerjunkers Karstl, der Franzosen Dubouampene und Ferdinand Gouyon, Erbauer Pferdebahnen in Moskau, Odessa und Charkow und viele andere. Späterhin wurden der Behörde noch zwei Projecte zur Befestigung vorgelegt, z. vom Engländer Alfred Strauß und von der Firma August Wolf und Rosenblum. Die genannten verpflichteten sich, für eine 35-jährige Concession 8% von der Gesamt-Einnahme die Stadt zu zahlen. Dieses Project wurde in der Stadt angenommen und höheren Orts bestätigt, jedoch kam es infolge der damals erlassenen Gesetze über ausländische Unterthanen nicht zur Ausführung. Auf diese Weise blieb das Tramwayproject in den Kinderschuhen. — Von nun später eingereichten Projecten und es ist dies nicht wenige, wollen wir absehen, da wir solche bereits im Ueberflusse aufgeführt haben. Erwähnenswerth wäre nur, daß zu den vielen bisherigen Projecten noch eins und zwar das Fürsten Kotzschubei gekommen ist. Der Genannte beabsichtigt eine elektrische Straßenbahn zu errichten und proponirt der Stadt folgende Bedingungen: Für eine 35-jährige Concession verpflichten er sich jährlich 4% vom Baarbetrage an die Stadt zu zahlen und bietet einen jährlichen Betrag von 1000 Rbl. für Schulzwecke an. Welches Project nun von der Behörde angenommen werden wird, ist vorläufig noch eine offene Frage, doch wollen wir hoffen, daß eine diesbezügliche Entscheidung nicht lange auf sich warten läßt, umso mehr, da die Errichtung einer Straßenbahn in Lodz des collossalen Verkehrs wegen zu einem dringenden Bedürfnis geworden ist.

— Bei dem am Sonntag im Waldschlößchen stattfindenden Wohlthätigkeits-Konzert zum Besten der hiesigen Invaliden wirkten Kapellen des 37. Infanterie-Regiments, der 10. Artillerie-Brigade sowie vom polnischen Theater Fr. Radwan und die Herren Bogucki und Rapacki mit. Da außerdem auch ein Brillantfeuerwerk und bengalische Leuchtungen des ganzen Gartens stattfanden, so war für den verhältnismäßig billigen Preis von 4 Kop. viel geboten.

— Zahlreiche Beträge von Steuern sind, wie wir seitens der Behörden vernahmen, noch rückständig. In den nächsten Tagen läuft die Zahlungsfrist ab, und erhalten dann die Säumigen eine Geldstrafe zudictirt. Steuerbeträge sind an die städtische Kasse anzuführen.

— Ein jenseits des Ringes wohnender Hausbesitzer will gegen einen in der Nähe wohnenden Großindustriellen wegen des Schades klagen, den der Fabrikrauch den jungen Obstbäumen seines Gartens zugefügt hat.

— Berichtung. In Nr. 160 der „Gazeta Handlowa“ fanden wir die Notiz, daß

Französisches Badeleben.

Von Eugen von Jagow.

Viele französische Badeorte haben ihre scharf ausgesprochene Eigenart und ihr Sonderpublikum. Ich denke dabei weder an Bichy mit seinen griesgrämigen Kästen und seinem noch griesgrämigeren Cartre-Spiel, dem Lieblingspiel der Hypochonder, so scheint es, noch an das reizende Badesbad Crontreville oder an das auvergnatische La Bourboule mit ihren Rheumatikern, noch an das schöne Aix-les-Bains, nach dem im Sommer alle Kurgäste, nach Art der Hammel des Rabelais'schen Panurge, aus Nizza mit sammt den höchst praktischen Badeärzten übersiedeln. Ich denke dabei an Eretat mit seiner Maler-Colonie, an Caudebec mit seinen dort grassirenden Pariser Operettenfängerinnen, an Dieppe, wo die Engländer die Herren sind und wahre Miethskasernen bewohnen, obgleich sie in London doch gerade an mit keinem anderen Miether getheilte kleine Häuser gewöhnt sind, an Trouville mit der Pariser Hochfinanz. Ich denke endlich an den charakteristischen Unterschied zwischen der Normandie und der Bretagne, der dem Touristen auf den ersten Blick auffällt. Das alte Kistenland hat seine Ueberlieferungen, seine Trachten, seinen Kirchenglauben, kurz seine Eigenart sich bewahrt. Wie die Landschaft haben seine Bewohner einen strengen, rauhen, um nicht zu sagen wilden Charakter. Die Männer tragen lange, man könnte sagen Jahrhunderte lange Bärte, während sich der Normanne in seinem flacheren, der Eisenbahn zugänglicheren Lande mit den Zeiten gewandelt hat und — den Husarenbart unternehmend zwirbelt und wie ein Marsseiler aufschneidet. Und so haben auch die bretagischen Badeorte, Dinard, das man scherzweise das bretagische Trouville genannt hat, Saint-Malo, Saint-Nazaire, Sainte-Anne d'Aray, etwas von der Dürftigkeit der alten französischen Provinz, etwas von ihrem würzigen Erdgeruch. Ueberall mächtige Felswände, die, wie die Reden der mittelalterlichen Vorzeit in langen Reihen die Hellebarden, ihre Zaden vorstrecken, um der anstürmenden Meerfluth Trotz zu bieten, und in diese weit vorgeschoben als herrlichster Held der weltberühmte, von allen Reisenden bewunderte Mont-Saint-Michel, dessen uralte, wunderfame

Abtei wie die deutsche Wartburg weit hinaus in die Lande schaut und noch viel weiter über das grenzenlose Meer.

Trouville ist, um mich mit einem der berühmtesten Badeorte etwas eingehender zu beschäftigen, in seiner Art unvergleichlich schön, aber die Saison beginnt erst lange nach dem Pariser Grand prix und währt wenig mehr als zwei Monate, woraus sich zur Genüge erklärt, daß die Preise dort dreimal so theuer sind wie beispielsweise in Nizza, wo die Gasthofbesitzer und Wohnungsvermietler sechs gute Monate und drei leidliche haben. Wer nach dem Schluß der Saison in Trouville-Deauville noch Seebäder nehmen will, muß, wenn er sich der Mode fügt, schon bis zu dem von Erinnerungen an den dritten Napoleon und Bismarck erfüllten Biarritz gehen. Aber auch von dort verschrecken ihn die Vorboten des Winters und will er nicht nach Paris zurück, so überwintert er in dem benachbarten Pau, oder er geht nach Cannes, nach Nizza, nach Mentone, nach Ajaccio, nach Algier, die immer mehr den ausflüchtigen Charakter einer Winterstation für Brustfranke einbüßen und wo der Aufenthalt für einen Pariser, der im mouvement ist, bald „de rigueur“ bald unerlässlich sein wird. Die Pariser Winteraison leidet unter dieser Fahnenflucht der tonangebenden Gesellschaft, aber, wie gesagt, die Mode will's nun einmal: Wie eine Bühlerin lockt der Süden, das nordische Gold, klingendes Metall, gegen sein ungemünztes Sonnen-gold einwechselnd.

Trouville gehört zu denjenigen Badeorten des Atlantischen Oceans, deren Strand aus sammetweichem Sand besteht, statt aus dem in Dieppe vorherrschenden Kiesgeröll. Dieser „gale“ hat seine sonderbaren Schwärmer, welche behaupten, er mache die Küstenluft kräftiger, den Wogenanprall gewaltiger. Letzterer ist es in der That insofern, als er, wie ein Schrapnell mit Kugeln, mit Kieseln geladen ist, die einem zwar keine tödtlichen, aber um so schmerzendere Wunden beibringen und, überdies das Baden mit lästigen Sandalen nöthig machen. Und so halte ich es denn mit dem Sammetstrand, in dem selbst der nackte kleine Fuß der leicht dahinschwebenden Pariserin seine von der nächsten Welle freilich schnell verweichte Spur hinterläßt. Keine Brunnen-Promenade der Welt vermag die am Strand von Trouville erzeugte, und wäre es auch nur deshalb, weil er allein diese bunte Mischung von

Gesellschafts- und Badetoiletten und diesen ungewohnten Verkehr gestattet, der für das Zusammenbanden der beiden Geschlechter so bezeichnend ist. Die äußeren Formen bleiben natürlich auch im Wasser gewahrt; die Badetracht ist in Wirklichkeit sehr viel decenter als in den Pariser Witzblättern, aber die Eskette wird abgestreift; das Gespräch hört auf, feix und banal zu sein; die Jugend tanzt, anfangsleich erfrischt, auf dem goldgelben Sand übermüthiger als auf einem Parterrethoden, während die Alten gemüthlich am Strande lagern, um sich, je nach Neigung und Rheumatismus, zu sonnen oder hinter mächtigen, farbigen Matten und unter chineesischen Schirmen zu verbergen. Und neben ihnen steht der geschneigte Boulevardier mit dem Krimssteger, die hauto gromme beiderlei Geschlechts scherzend und spöttelnd und die vorüberprangenden Promenaden- und Badetrachten kritisirend, denn auch in diese haben die Pariser Schönen alle Zauberkräfte der Mode hineingebeimigt, den Außenanschnitt mit feinstem Spitzenkräusel wie mit Meereschaum einsummend.

Das Zusammenbaden hat übrigens auch seine poetische und idyllische Seite und erleichtert nicht nur dem sich alle Jahrgebente wandelnden, aber unsterblichen Don Juan sein galantes Handwerk. Im Kaufschon der wie die Liebe anwachsenden Fluth hat sich auch manch reines Herz dem andern ergeben, während das junge Paar Hand in Hand der anstürmenden Woge trotzte, so unbewußt die Musterehe in den harten Kämpfen des Lebens vernünftend. Und ist es nicht viel hübscher, daß der Familienvater, der Gatte, der Bruder auch im Wasser der Hocht der Schwachen bleibt, statt die Erfüllung dieser schönen Pflicht der Söldnerhand des Bademeisters oder der Badefrau zu überlassen? Undankbarer Weise schätzt man freilich oft das Gute, wie den Propheten des Sprichworts, im eigenen Land weniger als in der Fremde, und so habe ich im Figaro einen griesgrämigen Artikel gefunden, der mit Leidenschaft gegen das gemeinsame Baden zu Felde zieht. Und aus welchen Gründen? Weil es unftitlich ist? Nein, durchaus nicht! Denn er giebt offen zu, daß ein solcher Vorwurf völlig ungerichtet wäre. Warum also? Einfach deshalb, weil — die weibliche Badetracht unschön sei. Ich finde das nicht, aber wäre es auch der Fall, stürzt man denn in die Klutchen, um schön zu sein, und nicht vielmehr, um schön zu werden?

Ist nicht jedes, von der erquickenden Frische um Babelust geröthetes Gesicht verschönt, wenn es wie das der Schamgeborenen, aus den Klutchen austauscht, und wenn seine Inhaberin mit fröhlichem behendem Tritt zur Cabine oder zum Wagen zurücktritt? Dabei fällt mir eine drollige Geschichte ein, welche sich dieser Tage in Trouville zutrug und im Cassino weidlich belacht wurde. Einer der Wagen ist aus der Frauenabtheilung mit seiner kostbaren Last, wie es ja auch in Schenken und anderen Seebädern geschieht, über den der Ebbezeit weit entblöhten Meeresand bis an die Pforte Neptuns gefahren, und sein Lenker hat sich auf kurze Zeit entfernt. Dieser günstige Augenblick wird von einem Badegast, der wegen seiner excentrischen Wesens bereits mehrfach aufgefallen war, geschickt benutzt. Er schwingt sich auf das geduldige Ross — und vorwärts geht's in die salzige Seefluth, ohne daß Jemand von dieser neuen Auflage des Raubs der Sabinerinnen etwas merkt. Selbst die Inhaberin des Wagens nicht, die, in die Geheimnisse ihrer Wassertoilette mit Schnürleib und Mittel verlost, ihrem nachlässigen Kutsher völlig vertraut. Schließlich kommt ihr das wachsende Rauhen unter den Füßen und eine indiscrete Welle doch verdächtig vor; Sie öffnet hastig die Pforte und — o furchtbare Ueberaschung! — es geht ihr wie dem in der schlechtesten Barke Entschlummerten, der beim Erwachen bemerkt, daß er sich auf hoher See befindet, kein Ruder zu seiner Verfügung hat, und dem das abendlich geröthete Fesland in schiefer endloser Ferne verdimmert. Was bleibt dem Unglücklichen Anderes übrig, als jämmerlich um Hilfe zu rufen! Aber nur der Entführer vernimmt es; doch seltsam! — auch er ist entsetzt. Er hat sich offenbar in dem Wagen geirrt, denn sein Opfer ist eine wohlbeleibte Dame von fünfzig Jahren und durchaus nicht die Angebetete seines Herzens. Unergerlich drückt er die Wägen in die Weichen seiner Rosinante, die, so unanstößig Behandlung ungewohnt, sich aufbäumt, so daß der Wagen, in dem sich das Gezeiter natürlich verdoppelt, bedenklich zu schwanzen beginnt. Dem zurückkehrenden Kutsher aber starrt zuerst der blüht den leeren Platz an, wo er sein Gefährt zurückgelassen hatte, und eilt dann fluchend seines Rosinante nach, während der Entführer eilends das Weite sucht. Er läuft noch, wie es in der Lafontaine'schen Fabel heißt.

Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

Die Erbin von Abbot-Castle.

Original-Roman von F. Klinck-Lütetsburg.

[10. Fortsetzung.]

7. Capitel.

Mrs. Ethel Gray begann sich zu erholen, aber mit Besorgniß blickte Doctor Donald auf deren aufopfernde Pflegerin, die ihm furchtbar angegriffen erschien.

Mary Connor erschien nicht nur angegriffen, sondern sie war es in Wirklichkeit. Es waren aber weniger die Anstrengungen des Körpers als die seelischen Erregungen, welche lähmend auf ihre Entschlüsse gewirkt.

Die Zeit, welche sie an dem Krankenlager der alten Dame verbracht, hatte eine äußerst wohlthätige Wirkung auf sie ausgeübt und die Unruhe ihres Herzens gesänftigt. Es war eine große Wohlthat für sie gewesen, durch eine anstrengende Pflege die Kranke zu befriedigen und deren schwer zu erringendes Lob auf sich angewendet zu sehen. Dadurch, daß sie Mrs. Gray's Zufriedenheit sich erwarb, würde ihr vielleicht die schwere Stunde, in welcher sie sich der alten Dame entdeden wollte, erleichtert werden, und beglückt nahm sie alle Äußerungen entgegen, welche darauf hindeuteten, daß sie sich derselben unentbehrlich gemacht.

Mrs. Ethel Gray erholte sich sehr schnell. Nach dreiwöchigem Krankenlager war sie gesünder als vorher, wie sie behauptete. Sie machte auch den Eindruck, als ob es der Fall sei.

Mary Connor gegenüber zeigte sie sich von großer Dankbarkeit erfüllt. Abgesehen von Fehlern und Schwächen, die man mehr oder minder bei allen alten Leuten ihres Standes finden mochte, hatte sie zwar niemals die Rolle einer Befehlenden gespielt, aber sie hatte sich doch Mary gegenüber sehr zurückhaltend benommen und ihr wiederholt zu verstehen gegeben, daß es ihr nicht angenehm sein würde, wenn sie ihre Stellung im Hause nicht durch ein Hineinziehen verwandtschaftlicher Ansprüche zu einer zweifelhaften machen würde.

Mary Connor waren die Wünsche der alten Dame nach dieser Seite hin eine große Erleichterung gewesen. Sie hatte niemals den Namen Großmutter ausgesprochen, sondern Mrs. Gray stets mit ihrem Namen angeredet und ebenso wenig war sie von derselben als das Kind einer Tochter behandelt worden. Mrs. Gray hatte mit ihren Kindern niemals im besten Einvernehmen gelebt, sie fühlte sich vernachlässigt, zurückgesetzt, und in Bezug auf ihre Söhne mußte man ihr Recht geben. Ihre Tochter aber war lange todt. Sie hatte sich stets vorgeredet, daß sie ihre Kinder nicht gebrauche, und darin hatte sie allerdings recht. Dann aber gebrauchten ihre Enkelkinder sie, und etwas Selbstverständliches war, daß sie ihnen ihren Beistand gewährte. Die Art und Weise, wie sie es gethan, war nicht eine zartfühlende gewesen. Sie hatte immer betont, daß fremde Leute sie besser für ihr Geld bedienen würden und sie sich nur neue Opfer auferlege und Entbehrungen ertrage, indem sie ihrem eigenen Fleisch und Blut ihr Geld zuwende.

Mrs. Ethel Gray war indessen keineswegs eine Frau, deren Charakter bis auf einige Züge desselben verwerflich genannt werden konnte. Sie war streng rechtlich, ehemals sogar großherzig gewesen und warmer Entschlüsse fähig. Ihre Kinder, insbesondere ihre Söhne, hatten ihr viel zu schaffen gemacht, und die Kosten für deren Lebensunterhalt ließen sie, so lange sie für beide zu sorgen hatte, zu nichts kommen. Für die Tochter blieb nicht viel übrig, sie hatte der Mutter oft Vorwürfe gemacht, daß sie Alles ihren Brüdern gegeben, und hatte endlich, gegen deren Willen, den Vicar Smith geheirathet. Ein inniges Verhältniß hatte zwischen Mutter und Tochter nicht aufkommen können.

Dann war Mrs. Ethel Gray allein gewesen und geblieben. Das

an ihre Söhne gewendete Geld war nicht nutzlos vergeudet gewesen, sie hatten sich in der Welt wacker fortgeholfen und mit Hilfe reicher Frauen bereits in frühen Jahren eine Stellung im Leben eingenommen.

Daß sie sich um die Mutter nur noch wenig gekümmert, war nicht ganz ehrenwerth, aber begreiflich. Sie kannten dieselbe nur noch als eine nörgelnde alte Frau, die ihnen stets Vorwürfe machte, daß sie so viel verbracht, und sie wie Kinder behandelte, die nicht längst der Zuchttruthe entwachsen waren. Das wenig befriedigende Schicksal der Tochter hatte Mrs. Gray verstimmt, und sie machte ihre Söhne dafür verantwortlich.

Nachdem sie allein geblieben war, hatte sie für die Tochter zu sparen begonnen, und sie sparte nun schon seit zweiunddreißig Jahren. Die Kinder ihrer Tochter sollten sie beerben, sie würden dann nicht das Schicksal ihrer Mutter haben. Aber Edith war gestorben und auch Lilian hatte man ihr halbtodt ins Haus gebracht. Bis zu diesem Unglücksfall grollte sie unaufhörlich mit dem Schicksal, das ihr ein so einjames, freudeloses Leben zuertheilt hatte, die Angst und Sorge um das letzte Reis, das ihr das Dasein noch erträglich machen konnte, rüttelte etwas an ihrem Gewissen, und Lilian's Genesung war ihr eine große Freude gewesen.

Sie fand jetzt überhaupt, daß sie von fremden Leuten für ihr Geld nicht besser bedient werden konnte, als durch die neue Hausgenossin, und hörte bald auf, diesbezügliche Äußerungen zu machen. Da gab es nirgends Grund zu einer Klage, nirgends eine Nachlässigkeit, ein Vergeßen. Die Gedanken, welche Mary Connor den Tag hindurch besaßen, hatten nichts mit Dingen zu thun, die naturgemäß in dem Herzen eines jungen Mädchens Raum finden mögen. All ihre Gedanken gipfelten in treuer Pflichterfüllung, in dem Wunsche der alten Frau, die sie aufgenommen und gütig behandelt, für ihre Güte zu danken und dem Bestreben, Lilian Smith's Namen hoch zu halten, damit nicht ein leiser Vorwurf denselben treffe.

So hatte sich für beide Theile das Leben erfreulich gestaltet, und Mary Connor würde in der neuen Umgebung vollkommen glücklich sich gefühlt haben, wenn nicht ihr trauriges Geheimniß sie bedrückt hätte und sie den Zeitpunkt sich nähern gesehen, der sie aufs Neue in die Welt hinausstößen würde, der Himmel mochte wissen wohin. Und dieser Zeitpunkt konnte jetzt nicht mehr fern sein; mit Mrs. Gray's Genesung sah sie die Stunde vor sich, in welcher Alles ein Ende haben würde.

Die Begegnung mit Lord Harry Rutherford hatte sie vollständig erschöpft, sie empfand in ihrem Schrecken, daß nicht Alles in ihr erloschen war, sondern sogar noch Wünsche und Hoffnungen in ihrer Seele Raum gehabt. Diese Entdeckung nöthigte ihr ein bitterwehmüthiges Lächeln ab. Sie war eine Thörin, daß sie sich durch seine Beweise von zärtlicher Theilnahme so unendlich beglückt gefühlt hatte; galten sie doch nicht ihr, sondern der armen Lilian Smith, der wohl ein herrliches Glück an der Seite eines lebenswerthen Mannes erblüht sein würde, wenn sie nicht so früh gestorben wäre. Ja, sie mußte fort — die Begegnung mit Harry Rutherford drängte nicht minder diesem Ausgang zu, als der Gedanke, daß ein Wort aus dem Munde Will Gullham's im Stande sein würde, neues Elend über sie zu bringen.

„Du siehst wahrhaftig schlecht aus,“ schrieb eines Tages Mrs. Gray, als Mary ihr die Zeitung vorgelesen hatte, was durch ein Hörrohr geschah. „Geh in den Garten hinaus, Kind. Du ißt nicht genug und auch Deinen Wein hast Du nicht getrunken. Sei doch

nicht so eigenfönnig. Doctor Donald giebt mir die Schuld, wenn Du schlecht aussehest, und ich will das nicht leiden."

"Sie haben gewiß nicht Schuld, wenn mein Aussehen nicht ist, wie es sein sollte. Das liegt an mir selber. Ich habe Alles, was ein Mensch nur wünschen kann, und ich hätte immer in Violet-Valley bleiben mögen. Es ist so schön hier."

Mrs. Ethel Gray horchte hoch auf.

"Willst Du hier etwa nicht bleiben?" fragte sie scharf, indem sie eine Unruhe in sich aufsteigen fühlte.

Mary Connor zögerte mit der Antwort, und doch mußte sie, um der endlosen Dual zu begegnen, sprechen. Seit Tagen hatte sie einen günstigen Augenblick erwartet, der sich so schwer finden ließ.

"So sprich doch," drängte die alte Frau mit wachsender Unruhe. "Geht es Dir wie Edith? Mußt Du durchaus Menschen und Gesellschaft haben? Wie thöricht! Was kannst Du von den Menschen erwarten? Sie wollen Alle etwas von Dir, darauf kannst Du Dich verlassen. Das einzig Wahre ist die Einsamkeit, in welcher man nichts mit diesem Geschlecht zu thun hat."

Mary Connor lächelte traurig.

"Ich brauche keine Menschen, Mrs. Gray, ich habe sie fürchten gelernt, ehe ich zu Ihnen kam. Sie urtheilen nach dem Schein, das ist das Schlimmste."

"Ach was, das ist noch lange nicht das Schlimmste. Sie haben noch viel schlimmere Eigenschaften. Sie sind egoistisch, geizig und gönnen Jedem etwas Schlechtes. Warum willst Du fort? Weil Du vergnügungssüchtig und undankbar bist. Aber das wird dein Unglück sein. Ich wollte Dir Alles vermachen, was ich habe — und das ist schon der Mühe werth, sage ich Dir — aber wenn Du gehst, dann vermache ich mein Hab und Gut der Kirche. Das schwöre ich Dir, so wahr ich Mrs. Ethel Gray bin."

Und wieder lächelte Mary Connor traurig.

"Ich habe gar kein Verlangen, von hier fort zu gehen, Mrs. Gray, aber Sie selbst werden wünschen, daß ich Sie verlasse, wenn Sie nur meinen Worten Glauben schenken wollten. O, Mrs. Gray, ich sagte es Ihnen damals gleich, ich bin nicht Lillian Smith — Ihre Enkelin — ich bin wirklich —"

Sie brachte den Namen nicht über ihre Lippen und Thränen rollten über ihre Wangen herab. Ein Blick auf die alte Frau sagte ihr schon, was nun kommen würde, Mrs. Gray sah wie erstarrt, sie machte einen beinahe furchtbaren Eindruck mit den weitauferstehenden Höhlungen, aus welchen die glanzlosen Augen hervorzuspringen schienen. Mary Connor täuschte sich aber über die Ursache ihres Entsetzens, es fand seinen Grund in der Besorgniß, daß die Enkelin abermals krank geworden war und ihre Fieberwahnvorstellungen sie aufs Neue heimsuchten. Doctor Donald hatte ihr gesagt, daß es zu nichts führen könne, wenn man einem so jungen Geschöpfe so viel zumuthe. Sie mußte an Edith Smith denken. Sie hatte damals nicht geglaubt, daß sie krank sei. Der Jugend fehlte jede Berechtigung krank zu werden. Und doch war Edith gestorben. Der Gedanke, daß Lillian ein gleiches Schicksal haben könne, regte sie furchtbar auf.

"Mrs. Gray, wollen Sie mich einige Augenblicke anhören?", fragte Mary, ihren ganzen Muth zusammennehmend, denn sie durfte und wollte nicht wieder zurückweichen, gleichviel, welchen Ausgang das Bekennen der Wahrheit nehmen würde. "Sie werden so leicht begreifen, was Ihnen jetzt so unerklärlich scheint, daß Sie es für die Phantasien einer Kranken halten möchten."

Die verhältnißmäßig ruhig gesprochenen Worte machten erstichtlich Eindruck auf die alte Dame. Es zeigte sich etwas Unsicheres an ihr, in ihrem Gesicht war etwas Fragendes, zugleich aber machte an ihr eine wachsende Unruhe sich bemerkbar.

"Ich wünsche, ja wirklich, ich wünsche, daß es nicht Wahrheit ist, was Du sagst, dann wäre es ja viel, viel besser, Du wärest krank und müdest Deiner Schwester Edith ins Grab folgen."

Mary Connor's Thränen flossen reichlicher. Ach, sie wußte ja selber, daß ihr der Tod ein Erlöser sein würde.

"Und dennoch ist es Wahrheit, Mrs. Gray. Ich habe kein Fieber, keine Wahnvorstellungen. Ich bin in der That Mary Connor."

"Und Sie wagen — Sie haben gewagt," brauste die alte Frau auf, und ihr fahles, falttenreiches Gesicht nahm einen schrecklichen Ausdruck an.

"Mrs. Gray, wollen Sie mich nicht anhören? Bedenken Sie, daß es nicht mein Wille war, als man mich hierher brachte, daß ich Ihnen sogleich meinen wahren Namen genannt habe; aber Sie wollten nichts davon wissen und glaubten mir nicht. Dann aber, o Gott — ich hoffe, er wird mir meine Schwäche vergeben, und Sie auch, wenn Sie meine traurige Lage bedenken. Ich wußte nicht wohin, mein Name war jedem Menschen ein Schreckniß —"

"Mit Recht. Sie hätten zu Ihrem Großvater gehen sollen."

Der alte Mann und seine Tochter haben viel auf dem Gewissen, daß Sie Ihnen eine so schlechte Erziehung gegeben haben —"

"Mrs. Gray — Sie sprechen von meiner verstorbenen Mutter, und ich dulde nicht, daß Sie dieselbe beschimpfen," sagte Mary hoheitsvoll, und ihre Thränen waren in demselben Augenblick versiegelt. "Sie war eine Mutter, auf die jede Tochter stolz sein kann. Was aber meinen Großvater anbelangt, so entbehrt er mich nicht, und dort —" sie schauderte zusammen, — "dort, wo ein Jeder mich kennt, kann ich nicht leben. Es ist mir unmöglich."

Mrs. Gray hatte inzwischen vollkommen begriffen, daß in der That die als Mörderin angeklagte Mary Connor seit nahezu drei Viertel Jahren unter ihrem Dache gelebt hatte und sie deren Pflege anvertraut gewesen war. Es befremdete sie selbst, daß dieser Gedanke sie nicht mehr aufregte, sondern sie nur darüber nachdachte, wie das Alles so hatte kommen können. Daneben fühlte sie ein großes Unbehagen, indem sie erwog, daß das Leben, das ihr eigentlich in der letzten Zeit, so lange dieses Mädchen bei ihr war, weniger Anlaß zur Unzufriedenheit gegeben als sonst, nun sein Ende erreicht haben würde, denn es war ja selbstverständlich, daß eine Mary Connor nicht ferner mit ihr zusammen leben konnte. Doch noch einmal kam ihr der Gedanke, ob die Behauptungen des jungen Mädchens nicht trotz alledem auf eine Geistesverwirrung zurückzuführen sein würden. Mary Connor's Leiche war von dem Rechtsanwalt Primrose, der sie ganz genau gekannt hatte, recognoscirt und nach Abbot-Castle gebracht worden. So forderte sie das junge Mädchen mit kurzen harten Worten auf, ihre alle Einzelheiten jenes Vorganges mitzutheilen.

Mary Connor folgte der Aufforderung mit fester Stimme. In diesem Augenblick fühlte sie erst, wie schwer sie von ihrem Geheimniß bedrückt worden war und welche Erleichterung es ihr gewährte, davon befreit zu sein. Sie konnte ohne Zögern jede Einzelheit wiederholen und nur, als sie von Lillian und ihrem traurigen Ende sprach, als sie die Worte erzählte, welche das junge Mädchen noch gesprochen, wurde sie von ihren Gefühlen übermannt und brach in Thränen aus.

(Fortsetzung folgt.)

Humoristisches.

Glänzendes Glend.

"Eine Villa nennt der Baron seinen alten Kasten? Ist nicht einmal werth, daß man die Feuerwehr alarmirt, wenn's brennt." — "Ganz recht. Die vielen Hypotheken wenigstens kann sie doch nicht löschen!"

Die Zeichensprache eines Sehers.

Mein Glück, das namenlose,
O, laß es still mich saugen,
Du duft'ge Frühlingsrose
Aus Deinen treuen —

Mein Wunsch steht heiß und leise,
Ein einziges Mal zu nippen
Der Küsse schönste Speise
Von Deinen rothen —

Auf allen meinen Wegen,
Aus paradies'cher Ferne,
Da strahlen hell entgegen
Mir Deiner Augen —

Laß meiner Seele Schmerzen
Nicht ohne Hoffnung jammern,
Gewähre meinem Herzen
An Deines sich zu []

Mach wieder mich fiderer,
Erhöre mich, Du Süße,
Ich habe keine Fehler
Bis auf die —

O kam doch bald die Stunde
Und meiner Sehnsucht Ende,
Daß wir zum ein'gen Bunde
Uns reichen treu die —

Und sagt man auch, ich wäre
Der künischste der Käuze,
Ich kröch vor Dir auf Ehre,
Als Ch'mann gern zu —

die Obligationen der Actien-Gesellschaft Heindel & Kuniger zum Kurse von 90 v. H. bei den hiesigen Bankiers rasch vergriffen worden wären und reproduzieren dieselbe in unserer gestrigen Nummer. Nachträglich erfahren wir nun aber, daß die erwähnte Firma ihre Obligationen noch gar nicht auf den Markt gebracht und zahlreiche Angebote von 97 1/2 v. H. abgelehnt hat, weshalb wir unsere gestrige Notiz dahin richtig stellen.

— Brand. Dieser Tage brannten im Dorfe Kamyl in der Nähe von Czestochau 25 Wohnhäuser nebst sämtlichen Wirtschaftsgebäuden nieder. Der Schaden beträgt 15,000 Rbl. Das Feuer war angelegt. Fünf der Brandstiftung verdächtige Personen wurden verhaftet.

— Vom Wetter. Ueber Nacht ist der erwartete Witterungsumschwung eingetreten. Der Wind hat eine entschiedene Drehung von Nordost nach südlicher Richtung gemacht, und seitdem ist die Temperatur wieder im Steigen begriffen. Trotz der eingetretenen Wärme sah man stellenweise am Horizont und zwar in bedeutender Höhe Gebilde von langgezogenen Strichwolken, die als Ueberbleibsel von vorherigen Windströmungen zu betrachten sind, in der Regel aber einen Einfluß auf das Wetter im Allgemeinen nicht mehr ausüben. In Tropenländern führen sie die gefährlichen Windhosen herbei. Im übrigen aber ist der Himmel heiter. Die Sonnenstrahlen wirken mit voller Macht und erhigen die Atmosphäre in den oberen Wolkenschichten in einer Weise, daß durch ihren Niederschlag im Laufe des Nachmittags die Wärme am Abend nicht so leicht nachläßt. Die vollständige Abkühlung der Temperatur ist demnach 1—2 Stunden nach Sonnenuntergang nicht zu erwarten. Vorläufig dürfte das wärmere Wetter anhalten, solange nämlich kein Gewitter eintritt. Wie lange es währt, ist mit Sicherheit nicht auf 24 Stunden zu bestimmen, weil trotz der Neigung des Barometers zur Beständigkeit die obenerwähnten Windwolken jederzeit ihre Widerstandsfähigkeit gegenüber den sich bildenden Wärmeschichten verlieren können, und dann die Entladung der oberen Regionen bewirken. Selbst wenn im Laufe des Donnerstags oder Freitags ein Gewitter eintritt, liegt kein Anlaß vor, den Niederfall starken Regens zu befürchten, aus dem Grunde, weil die während des Tages aufsteigenden Feuchtigkeitsmengen in Form von allerlei Dünsten am Abend und während der Nacht niedersinken. Wir werden demnach vorläufig stabiles Wetter haben mit steigender Wärme und mit der Tendenz für Gewitter ohne bedeutenden Regen.

Wie wir ausländischen Blättern entnehmen, macht die Gesellschaft Fides in Berlin, welche auch **Vericherungen gegen Einbruchsdiebstahl** annimmt, brillante Geschäfte. Die Prämien sind in Berücksichtigung der großen Verantwortung, welche die Gesellschaft übernimmt, niedrig zu nennen, wie nachstehende Ziffern beweisen: Die Versicherung eines Hausstandes von 10,000 Mark kostet jährlich nur 13 Mark; Lädenbesitzer dagegen zahlen 1/4 Mark, Engros-Geschäfte 1 Mark, Juweliere und Uhrmacher 2—3 Mark pro Tausend Mark Versicherungswert.

Trotzdem seit Reorganisation unserer Polizei Einbrüche bei uns nur höchst selten vorkommen, würde doch Jeder, ob reich oder arm, sein Eigentum gern gegen eine geringe Prämie versichern und empfehlen wir den einheimischen Versicherungs-Gesellschaften, die Frage in Erwägung zu ziehen.

Auf dem Hofe des Grundstücks Petriauerstraße Nr. 273a gerieth am Mittwoch Abend in der neunten Stunde eine **Partie Stroh in Brand** und da dadurch ein großer Rauch entstand, so meldete ein Ueberreifer der Feuerwehr Großfeuer und veranlaßte, daß die Züge I und II ausrückten. Dieselben erfuhren aber schon unterwegs, daß das unbedeutende Feuer sofort nach dem Entstehen gelöscht worden war, und konnten sie wieder umkehren.

Der Entwurf einer internationalen Konvention, wonach die **Beförderung von Passagieren und deren Gepäck** nach denselben Bestimmungen erfolgen soll, wie sie von den meisten europäischen Staaten für den Transport von Frachten festgesetzt sind, ist soeben von dem Eisenbahn-Departement ausgearbeitet worden. Dieses Projekt wird, wie die „Hos. Bp.“ berichtet, noch im September dieses Jahres von der internationalen Konferenz der der Berner Konvention beigetretenen Staaten zur Prüfung gelangen. Die Annahme des Entwurfes unseres Eisenbahn-Departements würde den internationalen Personenverkehr ungemein erleichtern, da gegenwärtige direkte Billette nach den Großstädten und umliegenden Bädern des Auslandes erhältlich sind.

Wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu sorgen, das Sprichwort bewahrheitete sich gestern Morgen an der Ecke der Wschodna- und Seroniasstraße bei einer Händlerin vom Lande, die einen Korb mit frischen Eiern im Arme tragend, von einem Fuhrwerke so unglücklich angefahren wurde, daß sie im Kinastiege zu Falle kam, und dadurch die zerbrechliche Waare nach allen Richtungen zerstreut wurde. Es bildete sich schnell ein zahlreiches Publikum um die Bauersfrau und um die verunglückten Eier, das mit seinem Spott nicht zurückhielt, zumal es dem unvorsichtigen Fuhrer gelungen war, zu entkommen, so daß er nicht zum Schadenersatz herangezogen werden konnte.

— Blumenausstellung in Czestochau. Der Leiter der Czestochauer Gartenbau-Schule Herr Dr. Karol Zanada eröffnete vergangenen Sonntag eine Blumenausstellung. Auf derselben werden ca. 5,000 Stück Rosen in einigen hundert Sorten gezeigt. Außerdem sind auch

prachtvolle Exemplare von holländischen Nelken, Hyacinthen, Lilien u. s. w. vertreten. Seitens des Publikums erfreut sich die Ausstellung eines sehr regen Besuches.

— Romeo und Julia in Ungarn. Aus dem Alfvöld wird aus Budapest der folgende erschütternde Vorfall gemeldet: Die Tochter einer der angesehensten Familien, Fräulein S. K., machte auf einem Sommerfeste die Bekanntschaft des Comitatsbeamten R. M., dessen Onkel ein Mitglied des ungarischen Klerus ist. Aus der Bekanntschaft wurde alsbald ein Liebesverhältnis. Die Beiden trafen sich im Geheimen, weil die Eltern sich ihrer ehelichen Verbindung auf das Entschiedenste widersetzen. Der Vater des Mädchens, der früher Millionär war, aber in Folge mißglückter Eisenbahn-Speculationen zu Grunde ging, suchte seine Tochter zu überreden, den Heiratsantrag des Großgrundbesizers P. anzunehmen. Unter solchen Umständen sagte R. M. einen kühnen Plan. Durch seinen Onkel gelang es ihm, sich von den erforderlichen Aufgehoben dispensieren zu lassen, worauf er in einem nahegelegenen Dörfchen das schöne Mädchen in aller Stille zum Altare führte. Die Eltern desselben hatten hiervon keine Ahnung und quälten ihr Kind ununterbrochen mit dem Heiratsprojecte. Im Laufe der vorigen Woche kam es zwischen der Tochter und den Eltern abermals zu einer peinlichen Scene, welche sich die aufgeregte, nervöse Frau so sehr zu Herzen nahm, daß sie in der Nacht eine starke Opiumlösung trank. Morgens fand man sie todtentleisch, bewußtlos im Bette. Als bald verbreitete sich in der Stadt die Nachricht, die junge Frau habe ihrem Leben ein gewaltsames Ende bereitet. Auch R. M. wurde die Schreckenskunde überbracht, worauf er in höchster Verzweiflung in die Wohnung seiner Gattin stürzte, sich neben ihrem Bette eine Revolverkugel durch den Kopf jagte und sofort den Geist aufgab. In Folge der starken Detonation kam die Aermste, welche bloß betäubt war, zu sich; als sie aber den blutbedeckten Leichnam ihres Gatten erblickte, entriß sie seiner Hand den Revolver und mit einem zweiten Schusse tötete sie sich selbst. Der herbeigerufene Arzt konnte nur den eingetretenen Tod constatiren.

— Das Begräbniß einer Zigeunerin. Tausende von Spaziergängern sah man jüngst hinaus nach den grünen Wiesen zwischen Wandsbeck und Horn, den beiden Vororten Hamburgs, ziehen, um dort Zeugen der Beerdigung einer Zigeunerin zu sein, die „auf der Haide verstorben war“ und nun zur letzten Ruhe befristet werden sollte. Den rituellen Vorschriften gemäß war die Leiche im vollen Brauschmuck „auf freier Erde“ gebettet worden, und man hatte über die Verstorbene ein kleines Zelt aus Luchsen errichtet. In demselben brannten eine Anzahl Wachskerzen, und Weihrauchbüsche durchzogen die Luft. Ein Feder, der die Todte sehen wollte, mußte „zehn Pfennige Entree“ zahlen und dem Kassirer das Versprechen geben, beim Eintritt in das eigenartige Todtengemach mit gefalteten Händen die Formel zu sprechen: „Gott sei der Seele der Verstorbenen gnädig!“ Um 2 Uhr setzte sich der Trauer-Conduct in Bewegung. Voran schritt eine Musikkapelle, Trauerchoräle bläsend; dann folgte der von einem Pferde gezogene Leichenwagen; nebenher ritten auf ungesatteltem Pferde zwei Führer der Zigeunerbande in ihrer malerischen Tracht. Dem Leichenwagen folgten sämtliche Angehörige der Truppe in Wagen, nur der Mann der Verstorbenen legte zu Fuß den Weg bis zum Kirchhof zurück. Nachdem einige ungarische Worte von einem Zigeuner an der Gruft gesprochen worden waren, versuchte der Mann die Kleider der Verstorbenen, welche in einem zugeschnürten Sack waren, mit in das Grab hineinzuwerfen, wurde aber durch den Todtengraber hieran gehindert. Die ganze Trauer-Ceremonie am Grabe dauerte nur kurze Zeit. Bald leerte sich der Friedhof, und ernst und still verließen alle Theilnehmer an dem sonderbaren Begräbniß die Ruhestätte der Todten.

— Ein erbauliches Bild von dem Zustande des Panama-Canals entwirft folgender, jüngst in Paris eingetroffener Brief: „Das elektrische Licht functionirt nur in großen Zwischenräumen, und über die elektrische Bahn scheint das Todesurtheil gesprochen zu sein. Der Concessionär befindet sich im Bankrott; wir haben eine neue Panamagesellschaft und 30 Grad im Zimmer. Die ganze Sache fristet ein kümmerliches Dasein. Die eine Gesellschaft beabsichtigt, die alten Pläne wieder aufzunehmen. Nach diesem würde es einen unteren See geben mit einem Damm bei Bohio, der es ermöglichte, Digger in die Nähe des Arbeitsplatzes zu führen, um durch Arbeiten im Wasser die Vertiefung des Durchflusses zu vollenden. Außerdem gedenkt man einen oberen See zu schaffen mit einem Damm bei Alaguela. Hierin liegt die Hauptschwierigkeit, da durch die Ueberflutung so großer Länderstrecken, die mit Wald und Schilf bedeckt sind, unzweifelhaft böse Fieber entstehen werden. Am Bulebra-Gebirge befinden sich gegen 900 Arbeiter, die sehr schlecht bezahlt werden und von Zeit zu Zeit die Arbeit niederlegen, die Aufsichtsbeamten halbtodt schlagen und augenblicklich unter der Aufsicht von Wajonetten ihre Arbeit verrichten. Man arbeitet noch immer ausschließlich an der Verbesserung der eingestürzten Stellen.“

— In Fécamp in Frankreich fand unlängst ein großartiges Fest statt, welches eine große Anzahl von Besuchern aus allen Theilen Frankreichs herangezogen hatte. Es handelte sich nämlich um die Einweihung der neuen Bauten der „Distille-

rie de la Liqueur Bénédicte de l'Abbaye de Fécamp“, deren prachtvolles Establishment im Jahre 1892 durch Feuersbrunst zum großen Theile zerstört und nun wieder neu aufgebaut worden ist. Die Einweihungs-Ceremonie fand unter dem Vorsitz Sr. Hochwürden des Herrn Sourrieu, Bischof von Rouen und unter dem Beistand Sr. Hochwürden des Herrn Laborde, Bischof von Blois statt. Zum Schluß umarmte Erzbischof Sourrieu den Gründer der „Bénédictine“ Herrn A. Le Grand aine und überreichte ihm seitens des Papstes Leo XIII. das Comthuren-Kreuz des päpstlichen St. Gregorius-Ordens, Das Establishment Bénédicte ist heute eines der bedeutendsten und großartigsten Unternehmen der Normandie. Es hat die Bewunderung aller bei dem Feste Anwesenden erregt.

— Ein Mord im pariser Handelsgericht erregt großes und berechtigtes Aufsehen, weil die beiden Teilnehmer des Dramas in den pariser Schriftsteller- und politischen Kreisen sehr bekannt gewesen waren. Antelme gehörte zu den ständigen Boulevardfiguren und kannte alle Welt, was zu seinem Geschäfte auch unumgänglich notwendig war. Er war es, der den Photographen die Tagesberühmtheiten zuführte; dazu gehörte eine starke Portion südlandischer Suada, über die Antelme in bedeutendem Maße verfügte. Galt es, einen hervorragenden Staatsmann, eine schöne Schauspieler in oder irgend einen anderen Felden des Tages vor das Objectiv des Photographen zu bringen, so war Antelme derjenige, der sich stets Eingang zu der betreffenden Person zu verschaffen und sie zu bestimmen wußte, ihre Gesichtszüge für die Mit- und die Nachwelt fixiren zu lassen. Seit mehreren Jahren begleitete er auch die Präsidenten der Republik auf ihren Kundreisen und brachte stets eine Reihe Sammlung interessanter Momentaufnahmen mit. Auch in die streitbare Politik war der Geübteste vor einigen Jahren verwickelt: einer seiner Brüder, ein pensionirter Hauptmann, hatte in den letzten Abgeordnetenwahlen gegen Clemenceau in Draguignan candidirt und sich dann zu Gunsten des Hauptgegners des einstigen Führers der äußersten Linken, Herrn Jourdan, zurückgezogen, für den dann Antelme sehr lebhaft Propaganda machte. Der Mörder Formentin ist der Besitzer eines großen photographischen Ateliers am Boulevard Montmartre und hatte vor etwa drei Jahren Antelme als Agenten aufgenommen. Dieser fand seinen Verdienst nicht groß genug und verließ das Haus, verlangte aber das in dem abgeschlossenen Vertrage ausgebundene Pönale von 6000 Francs, auf das er seinen ehemaligen Principal vor dem Handelsgerichte verklagte. Am Sonnabend waren Beide vor den mit einem Ausgleichsverfuge betrauten Richter geladen und hier entspann sich ein so heftiger Streit, daß der Richter Antelme allein entließ und Formentin zurückbehielt, um einem weiteren Wortwechsel vorzubeugen. Antelme wartete aber seinen Gegner ab und versetzte ihm, wie dieser behauptet, im Zorne eine schallende Ohrfeige, worauf Formentin seinen Revolver hervorholte, aus dem er vier Schüsse auf Antelme abfeuerte. Nach begangener That ließ sich der Photograph von den herbeigeeilten Dienern ruhig abführen, war aber selbst so erschüttert, daß er vor dem Polizeicommissär und bei der Confrontation mit dem Leichnam Antelme's in der Morgue in frampfhaftes Weinen ausbrach. Er warf sich vor der Leiche auf die Knie und bat mit thranenerfüllter Stimme sein Opfer um Verzeihung. Frau Antelme erwartete ihren Gatten, wie verabredet, im Bois de Vincennes, wo sie nach einer Radfahrt ein gemeinsames Souper mit mehreren Freunden ab. edet hatten, und erfuhr erst spät am Abend das schwere Unglück, das sie betroffen hatte.

Kleine Chronik.

Man schreibt aus Rom unterm 13. Juli: Der Herzog und die Herzogin von Aosta sind gestern, unter erneuten Sympathie-Kundgebungen der römischen Bevölkerung, nach Turin abgereist, wo ihrer ebenfalls ein begeisterter Empfang harret. Zu Ehren des jungen Ehepaars wurde am Mittwoch in den Gärten des Quirinals ein Fest veranstaltet, zu dem über 3000 Einladungen ergangen waren. Die königlichen Herrschaften erschienen um 6 Uhr und verweilten zwei volle Stunden in den Gärten. Die Königin trug ein perlgraues Seidenkleid und einen mit Hollunderblüthen und weißen Federn geschmückten Hut. Die Herzogin von Aosta war in eine Robe von weißem chinesischem Tüll gekleidet. Ihr Hut zeigte cremefarbige Spitzen mit schwarzen Sammtbändern. Es wird viel bemerkt, daß sich von all den Festlichkeiten zu Ehren des jungen herzoglichen Paares Frau Lina Crispi, die Gemahlin des Ministerpräsidenten, ferngehalten hat. Die Königin hat für Frau Crispi nemals viel Sympathie gezeigt und sich lange geweigert, sie zu empfangen. Erst vor etwa Sahresfrist gelang es Herrn Crispi, seine Frau bei Hofe vorzustellen. Die inzwischen bekannt gewordenen Beziehungen der Frau Crispi zur Banca Romana scheinen sie aber bei der Königin wieder in Ungnade gebracht zu haben.

Von einem Freunde in Wilhelmshaven, welcher den Kanalfestlichkeiten beigewohnt hat, wird folgende hübsche Episode berichtet, die sich bei der Eröffnungsfeste des Kanals in Rendsburg zugetragen haben soll: „Bei der Durchfahrt der Schiffe durch den Kanal wollte es sich die Rendsburger Stadtkapelle nicht nehmen lassen, auch ihrerseits zu der Verherrlichung des Festes beizutragen. Sie hatte sich von sämtlichen Schiffen, die den Kanal durchzogen, die National-

hymne einstudirt, und so wurde denn jedes Schiff mit der betreffenden Nationalhymne begrüßt. Das letzte der erscheinenden Schiffe war ein türkisches. Darob große Bestürzung bei den Rendsburger Stadtmusikanten, denn die Durchfahrt eines türkischen Schiffes war nicht vorgesehen, auf eine türkische Nationalhymne waren sie deshalb auch nicht „eingesucht“. Doch als sie in der Flagge des türkischen Schiffes einen Halbmond erblickten, kam ihnen ein glücklicher Gedanke, und schnell entschlossen haben sie an: „Guter Mond, du gehst so stille“ u. s. w. Den lieben Türken hat die Nationalhymne derartig gefallen, daß sie sich sofort die Noten von der Kapelle haben kommen lassen.“ (Auf alle Fälle gut erfunden.)

Neueste Nachrichten.

Petersburg, 16. Juli. In der Woche vom 7. Juli bis 13. Juli c. sind über die Hauptrollämter 10,825,000 Pud Getreide ausgeführt worden. Daraus entfielen auf Weizen 5,622,000 Pud (gegen 6,514,000 Pud in der Vorwoche), Roggen 2,845,000 Pud (gegen 1,880,000 Pud in der Vorwoche), Gerste 1,484,000 Pud (gegen 1,537,000 Pud in der Vorwoche), Hafer 1,714,000 Pud (gegen 1,289,000 Pud in der Vorwoche), Mais 140,000 Pud (gegen 739,000 Pud in der Vorwoche).

Beuthen (Oberschlesien), 16. Juli. Der seit mehreren Monaten gesuchte dreifache Mörder Sobczyk wurde heute Nacht in Wozrog durch einen Larnowitzer Gendarmen verhaftet. Der in Wozrog wohnhafte Heilgehilfe Rumpelt hatte sich mit Sobczyk's Frau in Verbindung gesetzt und versprochen, für den Mann Papiere nach Amerika und England zu beschaffen, wofür er einen Rehböck verlangte. In der verfloffenen Nacht brachte Sobczyk drei Rehe. Rumpelt setzte ihm Wein zu trinken vor, dem ein Schlaftrank beigemischt war. Als Sobczyk in Schlaf verfallen war, wurde der Amtsvorsteher Stahr geholt und der Mörder, welcher eine Doppelflinte im Arme hielt und 43 Patronen bei sich führte, mit Stricken gefesselt. Heute früh um 9 Uhr wurde Sobczyk in einem geschlossenen Wagen unter der Bedeckung des Oberwachmeisters Weisenberg, des Wachtmeisters Mainka und des Commissars Rosler in das Deutsche Gerichtsgefängniß eingeliefert.

Zittau, 16. Juli. Zum Schachteinsturz in dem Siegmundsdorfer Kohlenbergwerk wird noch gemeldet: Vier Bergleute waren unter der Aufsicht eines Steigers mit dem Abteufen eines neuen Schachtes beschäftigt. Einer der Arbeiter wurde schon früh von herabfallenden Erdstücken verletzt und stieg hinauf. Bald darauf machten sich weitere Zeichen eines drohenden Einsturzes bemerkbar, und als die übrigen Arbeiter gegen 11 Uhr gerade mit dem Einrammen von Pfählen beschäftigt waren, brach die Letteschicht durch. Die Arbeiter versuchten noch im letzten Augenblick auf die Fahrt zu springen; es gelang aber nur dem Steiger Feurich, sich zu retten, während die übrigen drei Bergleute leider unter den herniederbrechenden Erdmassen in einer Tiefe von etwa 20 Ellen begraben wurden. Wie es heißt, hätten die Rettungsarbeiten schneller und energischer in Angriff genommen werden können. So gelang es erst Abends, die drei Verunglückten aus dem Schacht zu Tage zu bringen. Dieselben hatten durch Erstickung den Tod gefunden. Die verunglückten Arbeiter waren sämtlich verheirathet.

Hamburg, 16. Juli. Nach vorläufiger Bücherrevision betragen die Veruntreuungen bei der Altonaer Gasverwaltung, die früher in Privat Händen war, etwa 100,000 Mk. und reichen mindestens 13 Jahre zurück. Nachdem der geständige Laroer Kroll verhaftet, ist nunmehr auch der Hauptkassirer vom Amt suspendirt worden.

Wien, 16. Juli. In der Wiener Neustadt wurde der Feldmarschall-Lieutenant Grunthli, welcher sich mit seiner Tochter auf einem Spaziergang befand, von einem Strolch, welcher in Begleitung eines entlassenen Sträflings war, überfallen. Der Feldmarschall konnte sich der Angreifer erwehren und deren Verhaftung veranlassen.

Paris, 16. Juli. In Grury bei Lyon beging ein Krämer Namens Mullet einen Mord und Mordversuch an seiner Frau, seinem Schwiegervater, seiner Schwiegermutter, an einem sechs Monate alten Kinde und einer Nachbarin. Er bediente sich zur Ausführung seines Verbrechens eines Magazingewehrs. Drei seiner Opfer sind todt, die zwei anderen schwer verwundet. Ueber den Gesundheitszustand des Herzogs von Orleans verlaunten Beunruhigende Gerüchte. Die schon zu voriger Woche angelegte Abreise nach Marienbad mußte aufgeschoben werden. Der Pariser Arzt des Kranken, Doctor Decamier, der erst vor fünf Tagen aus London zurückkehrte, begiebt sich heute wieder nach dort.

Rom, 16. Juli. Auf der Insel Ischia ist eine Cholera ähnlliche Epidemie ausgebrochen. Die Fremden verlassen Ischia und Neapel.

Rom, 16. Juli. In der heutigen Nacht fand man eine Granate dicht an der Peterskirche. Da die Zündschnur fehlte, hält die Polizei ein Attentat für ausgeschlossen.

Sofia, 16. Juli. Das Attentat auf Stambulow fand im Centrum der Stadt in einer der belebtesten Straßen, statt. In der Nähe des Thores hatten zwei Gendarmen ihre Posten, trotzdem kam während des Kampfes mit den Mördern Niemand dem Ueberfallenen zu Hilfe.

Belgrad, 16. Juli. Aus Nordmacedonien sind gemeldet: Starke türkische Truppenmassen sind aus Albanien zur Verklärung gekommen. Die mohamedanischen Albanesen Altjerbiens sind

Kampfbereit und werden mit Mühe von den türkischen Behörden zurückgehalten, nach Bulgarien einzubrechen oder über die Christen Albaniens und Macedoniens herzufallen.

Telegramme.

Leipzig, 17. Juli. Der Postdieb Arnim, welcher vor etwa Jahresfrist in der Postagentur Neukloster bei Stade (Provinz Hannover) Postverhitzungen, sowie einen Geldbetrag von 12,000 M. gestohlen hatte, ist dem Leipziger Tageblatt zufolge gestern hier verhaftet worden.

Paris, 17. Juli. Der Rath der Ehrenlegion hat in seiner Gesamtheit seine Demission eingereicht in Folge der Annahme der Tagesordnung in der Kammerführung von letzten Sonntag, welche die Entscheidung des Rathes in Sachen Eiffel tadelte.

Sofia, 17. Juli. Das ärztliche Bulletin besagt, daß der Zustand Stambulow's sich bedeutend gebessert hat.

Sofia, 17. Juli. Ein Bataillon bulgarischer Infanterie der Garnison von Sofia ist nach

Dubniża zur besseren Sicherung des Grenzdienstes abgegangen. Die Pforte wurde von dieser Maßregel verständigt.

Angekommene Fremde.

Hotel Victoria. Herren: Makimow aus Kiew. — Mosckiewicz aus Kremenschug. — Sorochowicz aus Pawlograd. — Hausknecht aus Sonderhausen. — Fedorow aus Kostow. — Nisensohn aus Warschau.

Hotel Manneufel. Herren: Cypkin aus Moskau. — Szugal aus Kowno. — Zurawlew aus Zytomir. — Walcenblad aus Warschau. — Landberg aus Riga. — Gurwicz aus Warschau.

Hotel de Pologne. Herren: Brosz, Wolowski und Hoffmann aus Warschau. — Halpern aus Homel. — Wehr aus Galice.

Getreidepreise.

Warschau, den 17. Juli 1895.

Table with 2 columns: Grain type (Weizen, Roggen, Hafer, Gerste) and Price (per 86 bis 90, 81 bis 82, etc.).

Coursbericht.

Table with 4 columns: Location (Berlin, London, Paris, Wien), Date (den 18. Juli 1895), and Price (100 Mk., 100 Fr., etc.).

Lagiewniki Łódź.

Widawska 64. (347) Cena Okowity z dnia 18 Lipca Netto Hurtowa w. 78% Rs. 8.75 Szynkowa w. 78% „ 8.85 (Akoya 10 kop. od stopnia)

SAVON GLYCERINE AUX FLEURS RALLET En vente partout.

Cornwall-Dampfkessel.

25-30 Pferdekraft, mit einem Flammrohr, in bestem Zustande, ist preiswerth zu verkaufen. Näheres bei Abr. Besser, Widyemsta-Strasse No. 1480 (39).

Chirurgische Privatklinik des DR. ADAM PRZYBOROWSKI in Warschau, Semerynow Ar. 5. Kranken-Aufnahme und Poliklinik. Sprechstunden von 11-12 u. von 5-6 Uhr Nachm.

Waldschlösschen.

Sonntag, den 21. Juli 1895:

Zum Besten

der Invaliden der Stadt Lodz

arrangirt das Comité des Rothten Kreuzes ein Großes Vocal- und Instrumental-

Concert

ausgeführt von den Kapellen des 37. Infanterie-Regiments, der 10. Artillerie-Brigade und der 2. Artillerie-Brigade und unter Mitwirkung von Hrn. Radwan, sowie der Herren Bogucki und Rapacki vom polnischen Theater, verbunden mit Pracht-Feuerwerk und bengalischer Beleuchtung des Stablflements.

Billets à 50 Kop. sind vorher bei dem Herrn Chef des Lodzger Kreis Militär-Bezirks und im Comptoir des Herrn Ludwig Meyer und am Concerttage von 2 Uhr ab an der Kasse zu haben. Beginn des Concerts um 4 Uhr.

M. Le-vin's Garten.

Petrilauer-Strasse No. 137.

Täglich:

GROSSES CONCERT

der 1. Wiener Damen-Kapelle „Tegetthoff“

Director Pechoc.

Anfang an Sonn- und Feiertagen um 5 Uhr, an Wochentagen um 7 Uhr Nachmittags.

Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.

M. Le-vin.

Restaurant „Zum Lindengarten“.

Petrilauer-Strasse No 601 (248).

Täglich:

CONCERT

der Kapelle der 2. Artillerie-Brigade unter Leitung des Kapellmeisters Herrn H. M. Mijj.

Beginn an Wochentagen 7 Uhr, an Sonn- und Feiertagen 4 Uhr. Entree an Wochentagen 10 Kop., an Sonn- und Feiertagen 20 Kop.

N. MICHEL.



Verein Lodzger Cyclisten.

Sonabend, den 8. (20.) Juli a. c., 9 Uhr Abends:

General-Versammlung.

Tages-Ordnung:

- Präses-Wahl, Ballotage, Nacht resp. Kauf eines Rennplatzes.

Um recht rege Theilnahme wird gebeten.

Der Vorstand.

Hiermit zur gefl. Kenntnissnahme, daß ich das von meinem verstorbenen Vorne unter der Firma:

C. A. Knaack

durch lange Jahre geführte

Dienbau-Geschäft

in unveränderter Weise mit Hilfe meines Sohnes Bruno und den langjährigen Mitarbeitern unter obiger Firma weiterführen und sämtliche Arbeiten wie früher auf das Sorgfältigste und Pünktlichste ausführen werde.

Für das meinem verstorbenen Vorne in so reichem Maße geschenkte Vertrauen bestens danke, erlaube ich mir, dasselbe mit auch weiterhin zu bewahren, indem ich gleichzeitg noch bemerke, daß ich meinem

Sohne Bruno Knaack Procura

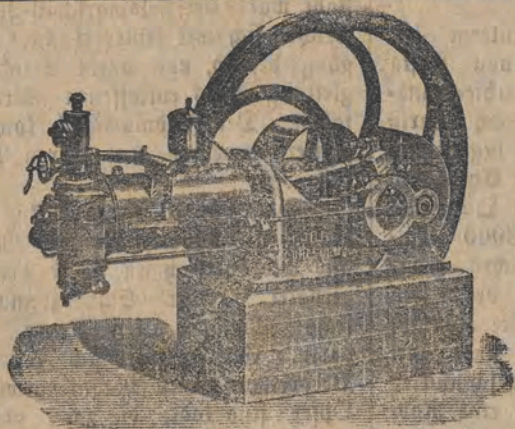
erteilt habe.

Hochachtungsvoll

Bertha Knaack.

3-1)

BERLINER MASCHINENBAU-ACTIEN-GESELLSCHAFT vorm. L. Schwartzkopf, Berlin N.



Gas-Motoren mit Präcisionsglühzündung

„Patent Kaselowsky“

geräuschloser Gang, einfache Wartung, geringer Gasverbrauch.

Petroleum-Motoren „Patent Kaselowsky“

für stationären und lokomobilien Betrieb, für die Landwirtschaft, gewerblichen Betrieb und elektrische Beleuchtung. Ohne Anwendung von Benzin, Naphta etc., in wenigen Minuten betriebsbereit, geringer Petroleum- u. Oelverbrauch, leichtes Angehen, gleichmäßiger Gang.

Die elektrotechnische Fabrik

AUG. HÜFFER, Lodz,

hat ein Lager unserer Berliner Fabrikate von Petroleum- und Gasmotoren sammt unserer Vertretung für das Russische Reich, sowie auch das Fabrikationsrecht unserer neuesten Gussstahl-Dynamomaschinen und Elektromotoren Modell 1894 übernommen. Reflectanten können somit Gas- und Petroleum-Motoren, sowie Dynamomaschinen in der Fabrik in Lodz jederzeit im Betriebe sehen.

Lodzger Freiwillige Feuerwehr.

Montag, den 22. Juli a. c., um 6 Uhr Abends:

Uebung.

- 1. Zug am Requisitionshause des 1. Zuges. 3. Zug am Requisitionshause des 2. Zuges. Commando der Lodzger Freiwilligen Feuerwehr. Ein weißer

Budelhund,

weiß geschoren, auf den Namen „Flock“ hörend, ist entlaufen. Wiederbringer erhält eine entsprechende Vergütung. Näheres in der Exp. d. Bl. (2-2)

Dr. Brzozowski,

polycijny lekarz miasta Lodzi, mieszka obecnie przy ulicy Koscielnej (Rynek) nr. 4, obok kościoła. Przyjmuje chorych do godz 10 rano i między 3, a 5 po południu (3-3)



Мыло ВОРНО-ГЛИЦЕРИНОВОЕ Мыло ЛАНОЛИНО-ГЛИЦЕРИНОВОЕ Придаютъ кожѣ лица и рукъ особенно пріятную бѣлизну и нежность

ПРОДАЕТСЯ ВЕЗДѢ. Гл. склады: С. П. В. Александр. площ. 9 МОСКВА, Невольская, д. Шереметьева ВАРИШАВА, Новыя Свѣтъ, 57

(9-8)

Ein fertiges

Schaufenster

mit Spiegelscheiben ist billig zu verkaufen.

Hermann Julius Sachs, Petrilausrstr. 73.

50 Garniec Milch

sind sofort abzugeben. Zu erfragen in der Exp. d. Bl.

Ajuntura

Warszawskiego Towarzystwa Ubezpieczeń od Ognia (15-1) przeniesioną z siedziby do domu Adwokata Bilenowicza, przy ulicy Zielonej nr. 7 nowy. Henryk Silberstein.

DR. JACOB KOHN,

Geburtsheifer und Kinderarzt, wohnt jetzt: Petrilausrstr. No. 97 (neu), Haus Llagan, gegenüber dem Mitterhaus, Front, 1. Etage.

Danksagung.

Für die uns bei der Beerdigung unserer unvergesslichen Gattin und Mutter

ADELMA BIEDERMANN

erwiesene Teilnahme sagen wir allen Freunden und Bekannten, den Kranz- und Blumenspendern, sowie den Herren Beamten und Mitarbeitern der Fabrik unseren tiefgefühltesten Dank.

Familie Robert Biedermann.

S. GLIŃSKIEGO NAJLEPSZY SZUWAKS DOSTAĆ MOŻNA WSZĘDZIE. Główny skład
Piotrkowska 27.

Wagner & Andreas, Leipzig-Eutritsch,

Werkzeugmaschinenfabrik, (45-21)

preisgekrönt auf der Internationalen Weltausstellung in Antwerpen 1894 mit einer goldenen Medaille, empfiehlt als Specialität sämtliche Werkzeugmaschinen zu billigsten Preisen und besten Conditionen.

Vertreter für Polen:

Edmund Kleindienst,

Bromenadenstraße, 32. — Telephon, 75.

In der neuen Synagoge

Sonnabend, den 20 a. c., 10 Uhr Vormittags:

Predigt.

Bekanntmachung.

Herr Jan Skoniecki ist aus meinem Geschäft ausgetreten und in Folge dessen nicht mehr befugt, Gelder für mich einzukassiren oder Bestellungen für mich aufzunehmen.

LEON SELLIN.

TOMASZ LEWANDOWSKI,
Adwokat,

przeprowadził się na
ulicę Dzielną № 20,
obok Domu Koncertowego.

Ein junger Mann

sucht eine Hausverwalter-Stelle. Derselbe ist mit dem Amelbewesen gut vertraut und der drei Sprachen vollständig mächtig.

Offerten unter Nr. 24 B. an die Exped. d. Bl. erbeten. (3-2)

Neue Gattungen von Papirossen

Otello

100 St. Rs. 1 Kop. —
10 " " " 10
5 " " " 5

Manon

100 St. Rs. 1 Kop. —
10 " " " 10
5 " " " 5

Kongo

100 St. Kop. 60
10 " " " 6
5 " " " 3

von bestem türkischem Tabak und in einer hochfeinen französischen Hülse,
empfehlen

Gebrüder POLAKIEWICZ

in Warschau.

Zu haben in allen Tabak-Handlungen in Warschau
und in der Provinz. (6-3)

Die Kanzlei

Des Gerichtspräsidenten Budkiewicz

befindet sich vom 11. Juli ab im Hause M. Weiss, Sredniastraße
Nro. 2, vis-à-vis dem „Deutschen Hotel“.



En
Jagd-Hündin,

Pointer, weiß und braune Flecken, auf den Namen „Diana“ hörend, ist verloren gegangen.

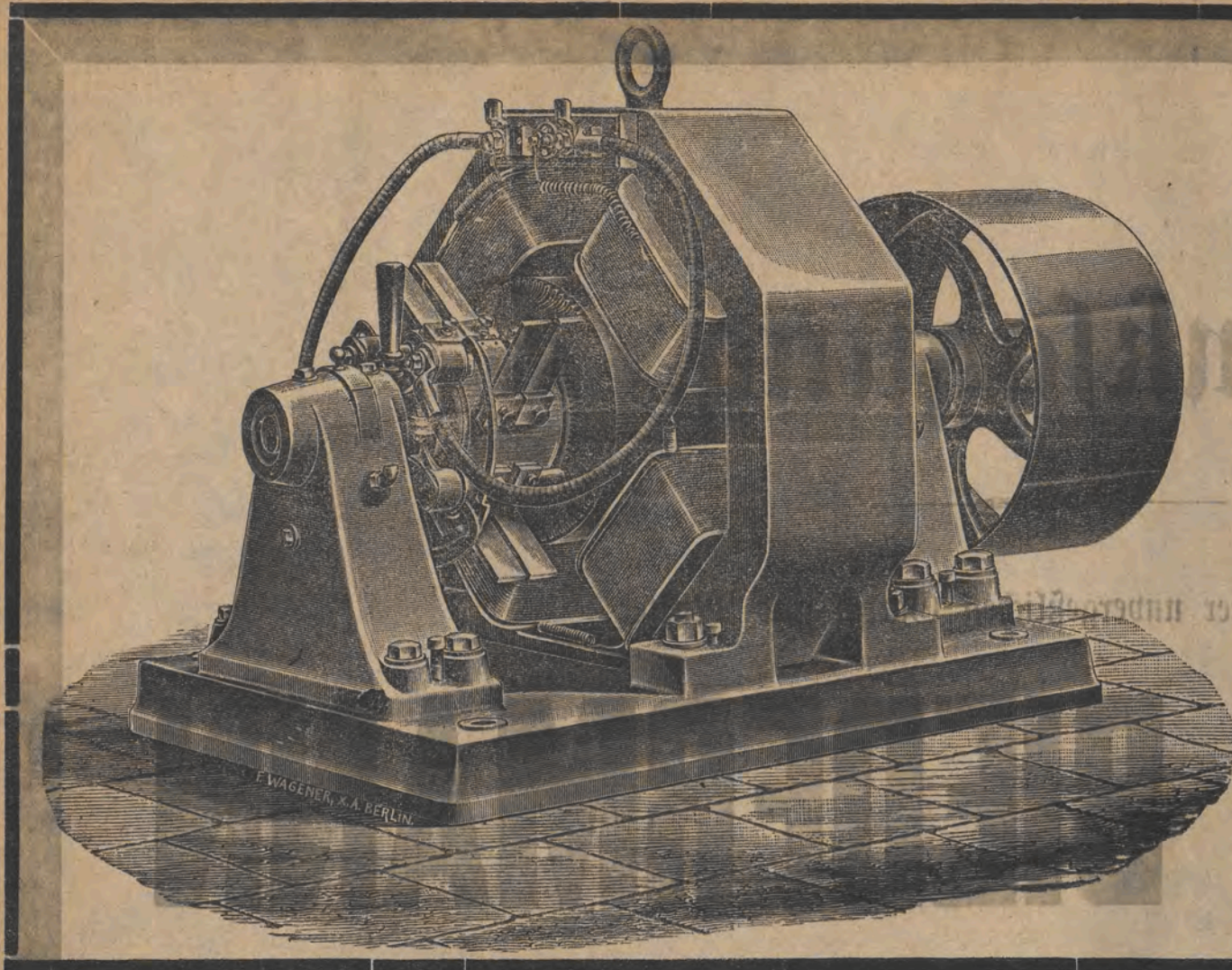
Der Finder wird ersucht, dieselbe gegen gute Belohnung zu Herrn A. Skrudzinski, Perzlawer-Straße Nro. 210 (508) abzuführen.

Die Cartonnagen-Fabrik

von

Herman Danziger, Lodz,

ist von der Petrikauer-Straße nach der Wulezanska-Straße
Nro. 39 verlegt worden.



Elektrotechnische Fabrik
Drahtisolir- u. Kabelwerk

Aug. Hüffer,

LODZ,

fabricirt als Specialität nach dem System „Berliner Maschinenbau Actien-Gesellschaft vorm. L. Schwarzkopff“ Modell 1894.

**Dynamomaschinen,
Elektromotoren**

von 1/2 bis 100 Pferdestärken und empfiehlt

**Complete elektrische
Anlagen**

für Beleuchtung u. Kraftübertragung in jeder Grösse.
In Lodz über vierzig Anlagen im Betriebe

**Gas-Motoren,
Petroleum-Motoren**
Patent Kaselowsky.

**Isolirte Drähte
u. Kabel jeder
Art.**

Druckarbeiten

werden in kürzester Zeit hergestellt und billig berechnet. Witten-Karten à 100 von 5 Kop. ab.

D. Neuhaus,
Lodz, Petrikauer-Str. 520/88,
im 2. Hofe, Officin, rechts, 1. Etage.

Meine (3-3)

**Wohnung
und
Comptoir**

befinden sich jetzt **Evangelica Str. Nr. 16,** Haus Gemtsalech
J. ROHEN.

Die Industrie-Etablissements

von
M. WOLANOWSKI,
Warschau, Gliniana-Strasse Nr. 5,
Eingang von der Smocza,
Telephon Nr. 423,
erzeugen (20-20)
Drahtseile und Staheldraht.



Stellegejuch!

Ein junger Mann, activer Officier, mit Gymnasialbildung, 27 Jahre alt, verheirathet, kinderlos, gute Familie und Zeugnisse, deutsche, russische und polnische Sprache, sucht **Privatstellung,** i. B. als Controlleur für das Pächwesen, Buchhalter, Correspondent oder dergl. anzunehmen. Nähere Auskunft ertheilt Herr Pilgor, Lodz, Bulganstraße 63.

Ladenmädchen

wird ver sofort gesucht. (3-2)
Wo, sagt die Exped. d. Bl.

Karl Kühn

durch die Warschauer und Berliner Medizinal-Belehrte approbierter Massieur, übernimmt die folgende **Massage u. Bewegungskuren** für Erwachsene und Kinder.
Damen werden von Frau 3/4 n behandelt.
Petrikauer-Strasse Nr. 102 neben, im Frontthaus 2 Treppen thut.

15. **Jeden Freitag**
Reste-Verkauf
HERZENBERG & RAPPEPORT.
15.

Geschäfts-Gröpfung.
Um dem vielfachen Verlangen meiner Kunden zu willfahren, habe ich an der **Petrikauer-Strasse No. 27** ein Zweiggeschäft meiner Milchhandlung eröffnet und empfehle:
die berühmte **H. Trezkow'sche Tafelbutter** 40 Kop. p. Pf.
frische Kochbutter 35 " " "
ältere Kochbutter 30-25 " " "
2 mal täglich süße Milch 6 Kop p. Quart
2 " " frische Sahne 30 " " "
saure Sahne 30 " " "
Crème (Schlagsahne), sowie verschiedenes Gebäck aus den besten hiesigen Bäckereien und diverses Obst.
Sowaschtun: 4000
Sophie Schneider, Zawadzka N o. 12.

Das Laboratorium
von
Lipiński & Hastermann
befindet sich vom 8. d. M. im Hause Schweikert, **Petrikauer-Strasse Nr. 56,** rechter Flügel.
(10-9)

Dr. M. Zielonko.
Choroby dziecięce, oraz uszu, nosa i gardła. 10-7
Ul. Konstantynowska 10, róg Zachodniej, dom W-go Wolanka.

Fabrique des Gants
coupe mecanique
W. MALINOWSKI
53 Nowy Świat 53 150-8
à V A R S O V I E.

ADRESSEN-TAFEL.

Dr. L. Bondy
hat sich nach längeren Special-Studien im Auslande in Lodz niedergelassen.
Innere und Kinder-Krankheiten.
Sprechstunden von 8-10 Uhr früh und von 4-6 Uhr Nachmittags.
Gde Bulganstraße u. Benschittenstr. 33, Haus Kirchhof. Aufgehden-Zwylung.
Stets frische Lympha zu haben.

Die Kanzlei
des vereideten Rechtsanwalts
Henryk Elzenberg
befindet sich an der **Poludniowa-Strasse,** Haus Reichert, Nr. 28 neu.

Ewige Jugend!
Vegetabilisches Wasser stellt nach einmaligen Gebrauch bei ergrauten, perglichenen und roten Haaren die ursprüngliche, natürliche Farbe wieder her und bejähmt weder Haut noch Wölfe.
Preis des Flacons 1 Kst 50 A.
Ein Flacon reicht zu sechsmonatigen Gebrauch; der jedesmalige Gebrauch genügt für 6 Wochen. Nur zu haben bei **W. Kutakowski,** Hotel Hamburg, Petrikauerstr. Nr. 17.

Dr. med. A. Rontaler,
Spezialarzt nur für Ohren-, Nasen- und Halsleiden.
hat seine Sprechstunden geändert: von 9-11 Uhr Vorm. und von 4-6 Uhr Nachm.
Zawadzka Nro. 8, Haus Pastor Rontaler, vis-à-vis vom „Hotel de l'Europe“.

J. Suchonki,
Drechsler,
Warschau, Nowy Świat Nr. 39,
eröffnet seit dem Jahre 1864.
Ausführung von Drechsler- und Tischler-Arbeiten, künstlerisch und billig.

Adolf Butschkat,
Petrikauerstr. Nr. 84.
Tapeten in großer Auswahl.
Maler-Geschäft.

Z. Filipkowski,
Petrikauer-Strasse Nro. 27.
Alleiniger Verkauf der **Schuhwische** und **Schmiere** von Jan Seydlitz in Warschau.

Dr. Laski,
Kinderarzt,
Orthopädie und Knochenzwylung.
wohnt jetzt **Nowomiejska-Strasse Nro. 4** (Gde des Neuen Ringes) vis-à-vis der Kräuter-Apothek des Herrn Lipiński.

Dr. A. Rząd,
Innere und Kinder-Krankheiten,
Petrikauerstr. Nr. 132 (Wólka),
bis 11 Uhr früh und von 3-5 Uhr Nachmittags.

A. Timofiejew,
Ältester Feldscheer,
Poludniowa Nr. 6,
ehem. Gehülfe d. St. Lazarus-Hospitals in Warschau.

LEKARZ-DENTYSTA
B. Brzozowski
przeprowadza się z dniem 10-go Lipca b. r. do domu braci „Schrosterów“, ulica Piotrkowska a N. 26, obok cukielni p. Szmagiera.

Die Milch-Handlung und Kefir-Anstalt
von
Wilhelm Guhl,
befindet sich jetzt
Grüne-Strasse, Haus Auerbach,
neben der Synagoge vis-à-vis dem früheren Local.

Dr. K. Laurenty,
Gde Zielona- und Wólczaniska-Strasse,
Haus Schulz,
empfängt Vormittags von 11-1, Nachm. von 3-5.

Machen Sie einen Versuch mit **Coffee „Sanitas“.**
Analysirt und zum Verkauf genehmigt von der Warschauer Medizinal-Verwaltung laut Attest vom 18. September 1893 unter Nr. 4492.
Überall zu haben.

Szymon Urbach,
Petrikauerstr. Nr. 33.
Optisches und elektrotechnisches Geschäft.
Einrichtung von **electrischen Glocken** zu mäßigen Preisen.

Zahn-Arzt
B. von Brzozowski
verlegt seine Wohnung mit dem 10. Juli cr. nach dem Hause der Gebrüder Schröter, **Petrikauer-Strasse Nr. 26,** neben der Conditorei des Herrn „Schmagier“.

J. Habermeld, Zahnarzt,
wohnt jetzt **Petrikauer-Strasse Nr. 66,** 1. Etage, im Hause Herjastlowicz, neben des Herrn Eisenbraun, vis-à-vis seiner früheren Wohnung.
Operationen werden schmerzlos mit Hilfe von Kochgas ausgeführt.

Magazin
S. & B. Laryssa
ist nach der **Petrikauerstr. 76,** neben der Conditorei von A. Roszkowski, übertragen worden. Spitzen, Bänder, Schleier und andere in- und ausländische Waaren. Illusion-Engros-Verkauf.

E. Sadokierski,
Leipziger Buchbinderei und **Witten-Karten-Fabrik,**
Petrikauerstr. Nr. 66,
übernimmt jede in das Fach schlagende Arbeit.

Gebrüder Urbanowicz,
Maler-Geschäft,
übernehmen sämtliche in das Fach der Malerei schlagende Arbeiten.
Mäßige Preise.
Przejazd-Strasse Nr. 10, Haus Trajczaniski.

Wl. Dąbrowski,
GRAWER,
Piotrkowska Nr. 45,
przyjmuje wszelkie roboty grawerskie i wykończa takowe artystycznie i tanio.

Dr. B. Handelsmann,
Spezialarzt für Magen- und Darmkrankheiten, wohnt jetzt **Przejazd- (Meisterhaus) Strasse Nro. 6,** Neubau Szamanski, vis-à-vis vom Meisterhausgarten.
Sprechstunden von 7-10 Uhr Vorm. und von 3-5 Uhr Nachmittags.

Dr. Littwin,
Spezialarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten, wohnt jetzt **Petrikauer-Strasse Nr. 59.**
Empfangsstunden von 9-11 Vorm. und 6-8 Nachmittags.

Z. Schneider,
Milch- und Landprodukten-Handlung
Zawadzka 12
und **Petrikauer-Strasse 27.**

Die mechanische und Schlosser-Werkstätte von **L. Wolski**
ist mit dem 13. Juli a. c. nach der **Strednia-Strasse Nr. 25** verlegt worden.

Dr. S. Dworzańczyk,
Ordinator der venerischen Abtheilung im **St. Alexander-Kreishospital,** empfängt mit venerischen Krankheiten Befallene von 8-10 Uhr früh, 2-4 Uhr Nachmittags und von 7-8 Uhr Abends.
Petrikauerstr. Nr. 142, Gde der Evang.-Str.

Parfümerie
M. Janicka,
Gde Konstantyn- u. Zachodnia-Strasse
Nr. 10, Haus Wolanek.

Rudolf Nestvogel,
fabryka szozetek i pendzli,
róg ulicy Piotrkowskiej i Zielonej,
poleca wszelkie swoje wyroby po umiarkowanych cenach.
Fabryka egzystuje od roku 1881.

Dr. Sewer. Sterling
(choroby wewnętrzne i dziecięce)
przeniósł się na
Piotrkowską, 66.

Dr. K. Wiśniewski,
Dzielnia-Strasse, Haus Friedmann,
Spezialarzt für Nerven- und innere Krankheiten.
Electrische Heilmethode.
Sprechstunden: von 8-9 früh, 4 1/2-6 1/2 Nachmittags.